

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

171 (27.7.1920)

# Volkstreu

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 A Justizgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 P.

Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luitensstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonetzelle 1.— M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Der Krieg im Osten.

#### Die Sowjetregierung zu Verhandlungen bereit.

Wien, 26. Juli. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus London hat die Sowjetregierung der englischen Regierung Mitteilung zukommen lassen, daß sie bereit sei, über den Frieden mit Polen in London zu verhandeln. Sie mache jedoch zur Bedingung, daß sich General Brangel vorher der Regierung ergebe. Persönliche Sicherheit werde dem General zugesichert. Weiter erklärt die Sowjetregierung, daß sie erkaunt gewesen wäre, daß die englische Regierung die Diskussion über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen abgebrochen habe.

#### Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Wien, 26. Juli. (Privattelegramm.) Nach einem Telegramm aus Moskau hat die russische oberste Delegation in einem Punkt das polnische Oberkommando aufgefordert, am 30. Juli, abends 8 Uhr auf der Straße Baranowitsch-Präsident unter welcher Flagge seine Unterhändler für den Waffenstillstand den Polen nachkommen entgegenzunehmen.

#### Das Ziel Rußlands.

Wien, 26. Juli. (Privattelegramm.) Der neue russische Botschafter in Wien, Bronski-Barczawski, hat Pressevertretern gegenüber erklärt: Ich zweifle nicht daran, daß es zur Aufnahme von Verhandlungen zwischen Moskau und Warschau kommen wird, denn unser Vormarsch gegen Polen ist uns nur durch den polnischen Angriff aufgehalten worden und es wäre uns selbst im höchsten Grade unerwünscht, in Warschau einmarschieren zu müssen, da wir keineswegs die Absicht haben, als Eroberer in Polen zu erscheinen. Die Möglichkeit eines Friedensschlusses zwischen den beiden Völkern ist gewiß gegeben. Sowjetrußland kann Polen mehr bieten, als es von irgendeiner russischen Regierung zu erwarten hätte oder als ihm die Entente zugesagt hat, denn für den Frieden, den wir mit Polen schließen wollen, werden ausschließlich die Interessen des polnischen und des russischen Volkes maßgebend sein. Wir haben natürlich nicht die Absicht, jenen Rang aufzuführen, den man in Versailles auf der Seite Rußlands geltend hat und es ist eine lächerliche Behauptung wenn man behauptet, daß wir die gemeinsame Grenze mit Deutschland fordern. Wohl aber wird eine strengere Bedingung die Forderung nach dem völligen und uneingeschränkten Wirtschaftsverkehr mit dem Westen und vor allem mit Deutschland bilden. Unter den Plänen der polnischen und französischen Imperialisten, Rußland und Deutschland auch wirtschaftlich zu trennen, werden wir gründlich aufzuklären müssen, denn der uneingeschränkte Wirtschaftsverkehr mit Deutschland bildet ein Lebensinteresse des polnischen und des russischen Volkes, das in vollkommener Übereinstimmung mit den Interessen des polnischen Volkes selbst steht. Auch die Frage von Danzig spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Wenn den Verhandlungen ausschließlich die Interessen der Bevölkerung zugrunde liegen und alle imperialistischen Tendenzen ausgeschlossen sind, dann wird es auch zum Frieden zwischen Polen und Sowjetrußland kommen.

#### Angehaltene Transporte mit Kriegsgerät.

Wien, 26. Juli. Hier traf gestern nachmittag, wie die „Presse“ berichtet, ein polnischer Transportzug ein. Im Zug befanden sich 1500 Offiziere mit Frauen und Kindern, sowie einige Wagen mit Gewehren und Munition. Auf dem Warsburger Bahnhof fand sich auf die Kunde vom Eintreffen des Zuges eine große Menschenmenge ein, die gegen den Weitertransport protestierte. Einige Wagen wurden ausserhalb und die darin befindlichen Gewehre herausgeschleift und zerlegt. Der Zug verbleibt bis zum Eintreffen einer Nachricht von der Reichsregierung auf einer Station in der Nähe von Marburg. Eine amtliche Untersuchung der ganzen Angelegenheit ist im Gange.

Wien, 26. Juli. Amtliche Nachrichten bestätigen, daß ein ausschließlich mit Kriegsmaterial nach Polen bestimmter Zug aus Kofens kommend in Marburg angehalten worden ist. Es handelt sich augenscheinlich um einen sogenannten „Kofenszug“, d. h. um einen der 155 Züge, die aufgrund des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 22. Oktober 1919 zum Teil mit militärischen und zum Teil mit Gütern für die Zivilbevölkerung durch Deutschland durchgeführt werden. Die Eisenbahnbehörden haben bereits vor dem Dorsfall telegraphisch Mitteilung erhalten, derartige Züge nicht mehr anzuhalten, doch scheint dieser Zug beim Eintreffen dieser Mitteilung bereits im deutschen Gebiet gewesen zu sein. Weitere Mitteilungen werden erfolgen, wenn mehrere amtliche Feststellungen über den Inhalt des Zuges und den Vorgang vorliegen.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Hamburg gemeldet wird, traf der Dampfer „Belshil“ mit 2000 tschechoslowakischen Soldaten in Guxhagen ein. Sie mit der Eisenbahn weiterbefördert wurden. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, es handle sich um verkappte englische Truppen, hielten die Hamburger Arbeiter gestern mittag auf dem Unterelbe-Bahnhof einen Transport von etwa 1300 Mann an und ließen durch eine Kommission Munition, Säbel und Pistolen abnehmen. Auch zwei Waggons Gewehre wurden beschlagnahmt. Der Transport wurde aber später, da es sich wirklich um tschechoslowakische Besatzung handelte, freigegeben. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß keine weiteren Transporte Bewaffneter durch Deutschland fahren können.

#### Das Reichswehrgesetz.

Berlin, 26. Juli. Der Gesetzentwurf betreffend das Reichswehrgesetz wird übermorgen im Reichstag beraten werden. In der Hauptsache unterscheidet sich der neue Entwurf von dem durch die Presse veröffentlichten dadurch, daß die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht darin besonders zum Ausdruck kommt, indem zu § 1 der Zusatz gemacht wurde: „Die allgemeine Wehrpflicht ist abgeschafft. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben.“

### Stellungnahme der Bergarbeiter.

#### Ruhrarbeiterkonferenz.

Wien, 26. Juli. In einer von 268 Fachabteilungen des Ruhrgebietes beschickten Ruhrarbeiterkonferenz berichtete der Abgeordnete und Kohlenfachverständige Gue über die Konferenz in Spa. Er betonte, daß er mit Stimmes nur in den wirtschaftlichen Fragen einer Meinung gewesen sei. Die Regierung sei gezwungen gewesen, das Kohlenabkommen zu unterzeichnen, um das Reich nicht zerstückeln zu lassen. Außerdem hätten nichtpolitische Gründe dabei mitsprochen. Die Durchführung des Kohlenabkommens sei nahezu unmöglich. Die Bergleute würden sich durch die Entente nicht die 7-Stundenarbeit entweihen lassen. Eine Besetzung des Ruhrgebietes würde für ganz Deutschland die schwerwiegendsten Folgen haben. Gue sowohl als alle übrigen Redner forderten die schnelle Sozialisierung des Bergbaues. In einer einstimmig angenommenen Entschließung billigte die Versammlung die Forderung der Bergarbeitervertreter in Spa. Die Entschließung protestiert gegen eine Besetzung des Ruhrgebietes und gegen eine Verfassung der Bergleute und erklärt, daß die Bergleute sich dagegen zur Wehr setzen würden. Die Bergarbeiter sind freiwillig bereit, die Kohlenförderung so zu steigern, daß die von der Entente geforderten Kohlenmengen und außerdem der Kohlenbedarf Deutschlands und die vertragsgemäß an Holland, wie die Schweiz usw. zu liefern Kohlenmengen abgegeben werden können. Voraussetzung für eine bessere Ernährung der Bergleute. So lange diese nicht erfolge, sei eine Kohlenförderung beim besten Willen unmöglich. Schließlich wurden betriebswirtschaftliche Verbesserungen der Bergwerke, des Transportwesens und des Wohnungswesens, sowie die ungesunde Sozialisierung besprochen.

Ein Antrag der Radikalen auf Einberufung der Ruhrarbeiter und Kohlenarbeiter wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Vom Reichswirtschaftsministerium wurde ein Vertreter der Verhandlungen bei. Er appellierte an die Bergarbeiter, das Ruhrland vor Zerstörung zu bewahren. Dem wurde nach ein Antrag angenommen, denjenigen Landesregierungen die Kohlenzufuhr zu sperren, in denen sich Sonderbündelungen durchsetzen sollten.

Wie die Blätter aus Duisburg melden, wurde die Ruhrarbeiter auf eine Anfrage an das internationale Gewerkschaftsbüro, wie sich die Bergarbeiter der anderen Länder zu einer Aktion gegen die von der Entente geforderten Kohlenmengen im Ruhrkohlenbergbau stellen würden, beantwortet, daß eine internationale Aktion der Bergarbeiter nicht zu erwarten sei. Dies gelte besonders für die gemäßigten Arbeiterorganisationen Englands, Frankreichs und Belgiens. Das radikale Arbeiterbündel des Reichsministeriums wurde sich dagegen bereit erklären, die deutschen Bergleute im Kampfe zu unterstützen.

#### Einpruch der alliierten Kommission gegen die Verhaftung Dortens.

Wien, 26. Juli. Wie der „Matin“ meldet, hat die oberste alliierte Kommission in Kopenhagen beantragt, gegen die Verhaftung des Dr. Dortens nach § 31 des Friedensvertrages Einpruch zu erheben. Die oberste alliierte Kommission verlannt seine Freilassung und seine Zurückführung nach Wiesbaden.

#### Ratifikation des Friedensvertrages mit Bulgarien.

Wien, 26. Juli. Die Kammer hat den Friedensvertrag mit Bulgarien ratifiziert.

#### Das Weißbuch über Spa.

Berlin, 26. Juli. Das dem Reichstag zugegangene Weißbuch über Spa enthält eine Denkschrift mit 26 Anlagen. Die Einleitung der Denkschrift behandelt die Verurteilung der Konferenz, und die Anlagen dazu enthalten die Einladungsakte und das Verzeichnis der Delegierten. Die Denkschrift zerfällt in 5 Abschnitte: 1. Militärische Frage, 2. Kriegsdauersfrage, 3. Kohlenfrage, 4. Wiedergutmachung, 5. Ernährungfrage. Der dritte Abschnitt gibt ein Bild dessen, was bei Unterzeichnung des Friedensvertrages in Sachen der Kohlenförderung geschehen ist. Daran schließt sich eine knappe Darstellung des verwickelten Ganges der Verhandlungen an. Dem vierten Abschnitt der Denkschrift über die Wiedergutmachung sind die Finanzvorläufe der deutschen Delegation und Pläne für die Nachleistungen gemäß Art. 236 und Anlage 4 zum Teil 8 des Friedensvertrages und die Anregungen für die Durchführung des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete und eine Zusammenstellung der getätigten Lieferungen und Leistungen die Deutschland auf seine Wiedergutmachungsschuld anzuerkennen sind, beigefügt.

Nach dieser Zusammenstellung beträgt der Gesamtwert der abgetretenen Saargruben nach vorläufiger Schätzung eine Milliarde Goldmark, der Wert des anrechnungsfähigen Reichs- und Staatsvermögens in dem Abtretungsgebiet etwa 68 Milliarden Goldmark. Dazu kommt als eigentliche Wiedergutmachung die abgelieferte Handelsflotte im Werte von mindestens 4 Milliarden (dieser Zahl wird sich nach dem Weltmarktwert noch bedeutend erhöhen), die strafweise abgelieferten landwirtschaftlichen Maschinen mit 12 Millionen, die bis zum 1. Juli 1920 gelieferten 5 650 000 Tonnen Kohlen mit 280 Millionen, die Rohstoffe mit 8 Millionen, der Wert der Rabel nach Abzug der Regierungsschuld mit 64,65 Millionen, das Eisenbahnmateriale mit rund 1,25 Milliarden Goldmark. Für die verschiedenen internationalen Kommissionen sind bisher bezahlt worden rund 6 Milliarden Goldmark. Der Wert der Rückstellungen ist mit 6,5 Milliarden Goldmark anzunehmen. Das gibt zusammen eine Summe von 20 103 650 000 Goldmark. Gemäß Art. 23 des Friedensvertrages sollen aus den ersten 2 Milliarden bezahlt werden die Rohstoffe und Lebensmittelmittel, sowie die Unterhaltung der Besatzungsarmee. Der übrige Aufwand für die ersten fünf Jahre soll auf 3 Milliarden die Kosten der Unterhaltung der Besatzungsarmee auf mindestens 1 Milliarde geschätzt werden.

### Die Denkschrift an den Genfer Sozialistenkongress.

Die Denkschrift, die der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie an den am kommenden Samstag zusammen tretenden Sozialistenkongress in Genf gerichtet hat, darf zu den wichtigsten Dokumenten über die europäische Katastrophe gerechnet werden. Es wird immer von hohem Interesse sein, zu wissen, wie die Leitung der deutschen Sozialdemokratie Kriegsursache, Verlauf des Krieges, die früheren Friedensmöglichkeiten und die Verantwortung für Ausbruch und Verlauf des ungeheuren Dramas beurteilt. Für deutsche Sozialdemokraten war es selbstverständlich, daß die an die Bruderparteien der Welt gerichtete Denkschrift in voller Offenheit gehalten war, daß keine Versuche gemacht werden, der Wahrheit zu wider das eigene Land oder auch die eigene Partei anders zeigen und darstellen zu wollen, als die geschichtliche Wahrheit es zuläßt.

So wird in der Denkschrift ganz ungeschönt über die großen Fehler und Irrtümer der deutschen Politik gesprochen und auch da nicht gezögert, wo der Parteivorstand glaubte, die Irrtümer der Partei in der politischen Beurteilung zugeben zu müssen. Wir begrüßen an und für sich dieses Verfahren, das wir der deutschen Regierung für die weitere Arbeit empfehlen. Wenn nämlich ein Weg besonders geeignet ist, um Deutschland in allen seinen ungeliebten Schwierigkeiten zu helfen, moralische Eroberungen zu machen und allmählich wieder Vertrauen zu gewinnen, dann ist es die rückhaltlose Offenheit gegenüber allen Völkern. Die wilhelmimische Politik, besonders die der wilhelmimischen Trabant in Generalsuniform und in Regierungsgewändern, war dumm und Verlogenheit. Die unfähige Bande wilhelmimischer Staatsmänner und Militärs belog sich, belog das eigene Volk und belog handgreiflich in beinahe allen kritischen Situationen auch die Gegner. Womit der zünftigen englischen, französischen und russischen Diplomatie keine Raumdenkzeugnis für ausgezeichnete Wahrheitsliebe ausgestellt werden soll. Die Entente hat den Krieg mit der demokratischen Phrase geführt — die Bolschewisten führen ihre Kriege mit der sozialistischen Phrase. Aber so dumm frech, wie die deutsche Politik während des Krieges, hat höchstens noch die österreichische gelogen. Es fällt uns nicht ein, der Lüge der deutschen und österreichischen Politik die alleinige, ja nicht einmal die Hauptschuld am Kriegsausbruch zuzuschreiben, aber daß wir in diese katastrophale Niederlage hineingeburzt sind, daß wir diese vertwiltend lange Dauer des Massenmordes hatten, das ist unstrittig der Verlogenheit, Unfähigkeit und Verblendung der deutschen Politik, d. h. der Machthaber und der Schwäche und Gutgläubigkeit der Reichstagsmehrheit zuzuschreiben. Wer dann als der Unterlegene beim Rügen erlaubt wird hat naturgemäß umso härter zu büßen.

Wenn der Parteivorstand ungeachtet der Unrechtheit der kaiserlichen deutschen Politik eingehend darlegt, wie zu Beginn und während der Dauer des Krieges die erklärliche Stimmung im deutschen Volke war, so geschieht das nicht zur Entschuldigung, sondern um den Tatsachen gerecht zu werden, die in jedem ein gewürdigt werden müssen. Wenn aber weiter der Parteivorstand vor der gesamten Internationale erklärt, „die deutsche Sozialdemokratie und das deutsche Volk hätten, klarschend, vor keinem Opfer zurückweichen dürfen, um einem staatsrechtlichen Zustande ein Ende zu machen, der in kritischen Momenten die letzte Entscheidung der aufgeregten Unfähigkeit eines einzigen Mannes überließ“, so verstehen wir, offen gestanden, diese Uebung nicht. Wenn, ja wenn... Wenn die Engländer gewußt hätten, daß ihre Beteiligung am Kriege solche Opfer erfordern und ihnen selbst trotz der Vergrößerung des englischen Imperiums solche Folgen bringen würde, hätten sie vermutlich auch anders gehandelt. Und so wird es wohl allen Völkern und den Parteien in allen Völkern gegangen sein. Die deutsche Sozialdemokratie hat es wahrlich vor dem Kriege nicht daran fehlen lassen, dem deutschen Volke immer wieder in Wort und Schrift die Gefährlichkeit des Regiments Wilhelms II. wie auch des staatsrechtlichen Zustandes in Deutschland zu zeigen. Was hätte sie sonst tun sollen? Vor dem Kriege eine Revolution gegen das Kaiserthum machen? Oder gar nur einen Generalstreik versuchen? Sie wäre damit nicht nur beim deutschen Volke, sondern auch bei der übergroßen Mehrheit der deutschen Arbeiter glatt abgeblieben, denn die Mehrheit des deutschen Volkes wie der deutschen Arbeiter kümmerte sich vor dem Kriege den Teufel um die unheilbaren und gemeingefährlichen deutschen Zustände. Und gerade die Arbeitermassen, die heute am radikalsten sich gebärden, waren im Kriege zum größten Teil politisch die denkfaulsten und indifferentesten. Was hätte also die deutsche Sozialdemokratie vor dem Kriege tun sollen, um eine Aenderung damals herbeizuführen? Damals waren übrigens auch die heutigen Unabhängigen noch bei uns, soweit sie schon vor dem Kriege Sozialdemokraten waren, und nicht einer von ihnen hat jemals den Versuch gemacht, einen anderen Weg zu zeigen, um Deutschland aus

der Jenseit und der Schmach des halbabsolutistischen Zustandes zu befreien.

Wie stand es in den anderen Ländern? Haben etwa die französischen Sozialisten, die englischen Arbeiter, die italienischen mehr oder besser getan, um in ihren Ländern die Entscheidung über Krieg oder Frieden, über Kriegsbeiträglichkeit oder nicht, aus den Händen Einzelner in die der ganzen Nation zu legen? Mit nichten! Ehe sich auch die englische Arbeiterklasse über das einjüngende Drama klar geworden war, stand sie mitten drin, ebenso die französische usw. Entschieden wurde in allen Ländern in den Kammern der Staatsmänner und der Generalsstäbe.

Warum also diese Anklage gegen das deutsche Volk und die deutsche Sozialdemokratie durch unsere Parteivorstände vor der Internationale? Was soll damit bezweckt und erreicht werden? Die deutsche Sozialdemokratie hat wirklich keinen Anlaß vor den Sozialisten anderer Länder, besonders vor denen der Entente-Länder, sich wegen ihrer Haltung während und vor dem Kriege zu entschuldigen, denn die Leistungen für die Erhaltung des Friedens, zur Klärung des Krieges und für einen verständigen Frieden im Kriege, die die Sozialisten anderer Länder vollbracht haben, hat wahrlich die deutsche Sozialdemokratie auch nachzuweisen. Wir deutschen Sozialdemokraten haben uns vor der Internationale nicht zu erklären, wir haben als Sozialdemokraten nur die Pflicht, in unserem Teile bei der vollen Klärung des Tatbestandes beizutragen zu sein, um für den internationalen Sozialismus die Wege und das Mittel finden zu helfen, welche oder ähnliche Katastrophen für alle Zukunft unmöglich zu machen. Während des Krieges mehr zum Ausdruck gebracht hat, als seine sozialistischen Pflichten als Vorsitzender des Internationalen Sozialistischen Büreaus, hat ja bereits schon Krüger aus der deutschen Denkschrift zu schließen versucht. In Versailles und Spa bekamen wir den Entente-Imperialismus zu spüren, vielleicht verblieben wir in Genuß etwas vom Entente Sozialismus. Wir erwarten, daß dann u. a. u. Delegationen die erforderliche Sprache finden werden.

Politische Uebersicht.

Was wird mit Bela Kun?

Aus Berlin wird mitgeteilt: Bela Kun ist für Deutschland eine große Sorge geworden. Man kann natürlich der Meinung sein, daß es das Beste gewesen wäre, den Gefangenentransport ohne weitere Prüfung der Teilnehmer nach Rußland weiterreisen zu lassen. Das ist nicht geschehen, und dadurch entstehen eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Der Reichsrat weigert sich, den Transport wieder aufzunehmen. Daß die Kriegsgefangenen unter allen Umständen möglichst rasch nach Rußland zu bringen sind, wird hoffentlich von niemand in Zweifel gezogen werden. Es handelt sich also nur um Bela Kun und seine Kameraden, darunter Lenin, bekannt aus der Münchner Ära, deren künftiges Schicksal geregelt werden muß. Dieser Reichsrat will sie nicht zurücknehmen, an ihrem Aufenthalt in Deutschland hat aber niemand ein Interesse. Die angrenzenden Staaten würden im Falle einer Ausweisung die Einreise verhindern. In Rußland greift das Deutsche Reich nicht, und so ist kaum eine andere Möglichkeit vorhanden, als Bela Kun und seine Genossen nach einem halb-jährigen Aufenthalt in der russischen Regierung dort verbürgen, daß sie dort aufgenommen und weiterbefördert werden können.

Eiserne Kreuze und kein Ende!

Man schreibt einem norddeutschen Parteiblatt: Als Mitarbeiter bei einer Abwägung habe ich Gelegenheit, den wackeren Schriftsteller in dieser Angelegenheit zu lesen. 1673 Gefuche um nachträgliche Verleihung dieses vollkändig entwerteten Ehrenganges liegen nur bei dieser einen, von so vielen Abwägungsgesellen vor.

Die E. A. erfordern viele Mühen, um im Mittel circa 5 bis 7, also 1873 x 5 = 8865 Vorgänge daraus entstanden. Erledigt werden bei der wunderbaren Organisation genannter Stellen pro Tag und Angestellte circa 4 Vorgänge, Gehaltsdurchschnitt circa 40 M. pro Tag. Ein Vorgang kostet 10 M. x 365 = 3650 M., dazu kommen noch alle möglichen anderen Unkosten. Die Kosten der E. A. selbst usw. Hier kann der Arbeiter sehen, für was seine Steuern vervielfacht werden.

Wer bekommt nun das E. A.? Jeder, der darum schreibt! Es ist jedem bekannt, der im Felde war, wie dort die Verteilung

Wir grüßen Euch, Ihr „atnbewährten Führer“!

Von Fred Hermann Deu.

1916 vor Donaufront! Der Kronprinz soll den Namen eines genialen Feldherrn erhalten.

Das französische Trommelfeuer rast über den soeben genommenen Graben.

Wir sitzen im Unterstand, denn draußen tanzt der Tod im Jersinn. An den Wänden geistern die fahlen, angstverzerren Gesichter mit glühenden Augen wie Herdohlen.

Die Erde lebt und stirbt in Todeskrämpfen und Zuckungen; jeden Moment kann uns 15 Mann die Granat zerfetzen und begraben.

Drinnen ist es totenstill, niemand spricht ein Wort; — draußen aber kracht und donnert es, splittert, heult und singt es in allen Tonarten. Das wüstliche Klingeln wie irres Lachen, bald dröhnend laut, bald höhnisch fächernd. —

Das Wasser tropft von der Decke des Unterstandes herab und gespritzt auf den mit Schmutz bedeckten Uniformen und Leibern. Niemand rührt ein Glied, ein jeder stiert in die Fere.

Aber die Gedanken jaagen durchs Hirn bald in Windeseile sich überschlagend, bald im Schneckentempo dahinfrierend, aber sie bleiben immer die gleichen bei uns allen: „Die nächste kommt durch die Decke!“

Aber das Schicksal ist hart, es wartet die Menschen langsam zu Tode. — Immer noch kein Volltreffer. Für Sekunden wird das Herz leichter, läßt der Druck nach, dann aber heult es von neuem heran, läßt der Druck nach, dann erregt wieder den kraftlosen Körper, um ihn zu schütteln, daß die Zähne klappern und die Haare sich sträuben, als wären sie aus Glas gezogen.

Langsam kriecht das Gespenst des Wahnsinns an den feuchkalten lebenden Wänden der Höhe empor, langsam ganz langsam. —

Jetzt Stunden haben wir schon geessen kein Glied gegürt, kein Wort gesprochen, aber die Knochen freien lassen

vor sich ging. Wer es verdient hatte, bekam selten das E. A., aber desto mehr wurde es an Schmarotzer und Speichellecker ausgegeben. Also der Feldvorgesetzte muß heute, wie damals, die Würdigkeit bestreiten. Diese Bestätigung erfolgt bei 100 Anfragen prompt 100 mal, denn allein durch das Verteilen um das E. A. hat doch schon der Mann seine Würdigkeit bewiesen! — Viele Männer von Charakter tragen dies „Ehrenzeichen“ schon lange nicht mehr, sondern überlassen dies den Kriechern.

Es wird höchste Zeit, daß Schluß mit diesem Unfug gemacht wird.

Die herrliche Meuterermarine.

„Das ist Ehrhardt's wilde verwegene Jagd.“ Zum Lohn für die durch Meuterei offen bewiesene Treulosigkeit hat der Reichswehrminister Geßler (nach einem Antrage des Reichswehrministeriums) 2000 Mann der Brigade Ehrhardt in die Marine eingeworfen. Ein Teil von ihnen ist nach Curhaven gekommen. Dort haben die Durchschläge vom ersten Tage an durch drohendes Auftreten gezeigt, daß der Meuterergeist in ihnen herrlich wach und rage ist. Durch die Strafen von Curhaven ziehen sie mit dem Gesang: „Das ist Ehrhardt's wilde, verwegene Jagd“, womit sie offenbar ihre unentwegte Anhänglichkeit an den stützig genangenen Obermeuterer Ehrhardt bekunden wollen. Die Kurhavener Schützengilde freilich hat diesen Gesang schon entsprechend parodiert mit den Worten: „Das ist Ehrhardt's freche, verwilderte Jagd“, was nur allzu sehr zum Auftreten der Leute paßt.

Der Hauptzeitvertreib der Leute besteht darin, ihre Kasernen, das Kommandanturgebäude und alle ihnen erreichbaren Wände mit antisemitischen Gesülstern aller Art zu beschriften. Aber auch der Terror gegen Andersdenkende tritt alle Tage schärfer zutage. Am 20. Juli drang ein Trupp von 8 bis 10 Ehrhardt's-Kriegern in die Geschäftsstelle unseres Gungahener Parteibüros ein, bedrohte die dort anwesenden weltlichen Angestellten und verlangte, die Privatwohnung des Reichswehr-Obermeuteres selbst zu erfahren. Sie öffneten dann den Schloßkammerverriegelung, rissen die Türen nicht passenden Schlüssel heraus und nahmen sie teilweise mit sich.

Etwa eine Viertelstunde später erschien vor der Privatwohnung des Genossen Selbst ein Klotz von Soldaten, die das Haus umzingelte. Einer äußerte dabei: „Wir müssen aufpassen, daß er uns nicht über den Kopf entwischt.“ Andere verlangten vor der Eingangstür Eintritt, sagten aber schließlich ab, da niemand in der Wohnung war.

Wir würden den Reichswehrminister fragen, was er gegen denartigen Übergriff einer trotz ihres meuterischen Verhaltens der Bevölkerung aufzunehmenden Soldateska zu tun gedenkt, wenn wir nicht wüßten, daß Herr Geßler weder etwas denkt, noch etwas tut.

Verwendung von Reichsgeldern.

In einem Brief, den ein in Holland lebender Deutscher an einen Berliner Freund schrieb, findet sich nach der „Wolffischen Zeitung, folgende Stelle:

„Bei der Wirtschaft, die Ihr drüben habt, muß das Reich ja schließlich zugrunde gehen! Wie die Wirtschaftsstellen für die Verwertung und den Einkauf aller möglichen Fette und Öle, die Mehl- und Kartoffelstellen mit dem Eisenbahnherumverfrachten, für den Reichsbankverkehr traurig anzusehen. Kein Land, nicht einmal das reiche Amerika, zahlt ähnliche Gehälter. Ein Zinpfraulein aus Berlin erhält 350 Gulden pro Monat (wohnte auf Reichslosten einen Monat in einem Schweizer Hotel, bis sie Wohnung fand), freies Monnaie auf der Eisenbahn nach Rotterdam, außerdem ihr Berliner Gehalt mit Zulagezuschlag. Die Herren beziehen 800 bis 1200 Gulden pro Monat und arbeiten vormittags in Rotterdam; nachmittags sind sie in Schweizerland. Deutschland ist ja so reich!“

Die Freude darüber, daß in diesen traurigen Zeiten deutsche Reichsangehörige eine heimtückische Mischung von leichter Arbeit und Seebad genießen, kehrt nicht über die Krone hinweg, wie die aufständigen Stellen die Finanzierung eines solchen Betriebes mit ihrem wirtschaftlichen Verantwortlichkeitsgefühl vereinbaren — so bemerkt zutreffend die „Frankf. Ztg.“ zu der obigen Meldung.

Badische Politik.

Zur Verbesserung der Lage der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen.

Dem badischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über die Ergänzung und Regelung der Bezüge der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen zugegangen, bemutwohler der D. u. H. G. e. h. a. l. l. in der Zeit vom 1. April 1919 bis einschließlich 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten mit Wirkung vom 1. April 1920 an auf den Betrag festzusetzen ist, der sich ergeben hätte,

wenn der Beamte bei einem Ausscheiden aus der zuletzt von ihm innegehabten Stelle nach den Vorschriften vom 1. April 1920 bei der Pensionierung wäre. Diese Vorschriften sind sinngemäß auch für die Hinterbliebenen von jenen. Der Zuschuß an Altersbezugsgeld und Altersrenten beträgt die Hälfte des unterer Ruhegehaltes und demjenigen Betrag an Ruhegehalt oberer Ruhegehalt und demjenigen Betrag an Ruhegehalt oberer Ruhegehalt, wenn der Beamte bei seinem Ausscheiden nach der Vorschrift vom 1. April 1920 bedingt gewesen wäre. Die im Ruhegehaltgesetz vorgezeichneten Rinderzuschläge werden neben dem Ruhegehalt und dem Hinterbliebenenbezugsgeld erhalten. Die Rinderzuschläge (bis zum 21. Lebensjahr) auch wenn sie kein Pensionsgeld mehr beziehen. Zur Anwendung an die Veränderungen in der allgemeinen Wirtschaftslage sind vom 1. April 1920 an zu den Ruhegehaltern, Witwenbezugsgeldern und Altersrenten ein Teuerungszuschlag in Höhe der Hälfte desjenigen Betrages gewährt, den der Beamte am 31. Mai 1920 als Teuerungszuschlag erhalten hat oder hätte. Bei besonderen Verhältnissen kann auf Antrag über die Hälfte bis zur vollen Höhe des Betrages hinausgewährt werden. Beamten, die sich nach ihrer Zurückziehung verheiratet haben, erhalten keinen Teuerungszuschlag; er wird ihnen aber dann gewährt, wenn sie verwitwet, geschieden oder ehelich verlassen sind. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft.

Verweigerung der Finanzverwaltung und Beamtenhaft.

In der dem badischen Landtag überreichten Denkschrift über die Verhandlungen des badischen Finanzministeriums mit der Reichsregierung wegen der Einrichtung der Reichsfinanzverwaltung in Baden wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen zwischen der badischen und der Reichsregierung wegen der Abkehr der Interessen der in den Reichsdienst überleitenden Beamten besonders umfangreich waren. Es war für das Finanzministerium eine wichtige und bei der Kürze der Zeit nicht leichte Aufgabe, beim Übergang der Finanzverwaltung an das Reich die Interessen des Landes überhaupt, insbesondere der badischen Beamtenhaft, soweit zu wahren, als es nach Lage der Dinge überhaupt möglich war.

Um eine Veranlagung Badens zu verhindern und um die neue Organisation wenigstens in den süddeutschen Ländern nach gleichen oder ähnlichen Grundsätzen aufzubauen, suchte das Finanzministerium alsbald auch mit den Finanzministern von Württemberg und Bayern Fühlung; das praktische Ergebnis dieser Fühlungnahme hat allerdings den Erwartungen nicht entsprochen. Mit den Vertretern der verschiedenen badischen Finanzbeamtenvereine wurde Fühlung genommen. Der Hauptausführer der badischen Finanzbeamten für die Verleitung in den Reichsdienst erklärte sich in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Finanzministerium mit dem in Berlin entworfenen Formular einverstanden, mit der Maßgabe jedoch, daß die Beamten angeständerten Vergünstigungen auch auf Baden erstreckt werden. Das Finanzministerium machte diesen Vorbehalt zu dem feigen und teute dies dem Reichsfinanzministerium mit. Der Herr Reichsminister der Finanzen gab dort die Erklärung ab, das, was für Baden gelte, finde auch bei den anderen Ländern Anwendung, und das Reichsfinanzministerium bestätigte diese Zustimmung. Doch waren noch weitere Schwierigkeiten vorhanden, bei denen nach wiederholten mündlichen Verhandlungen erreicht wurde, daß sich das Reichsfinanzministerium mit den badischen Vorlagen, wenn auch mit einigen Vorbehalten, einverstanden erklärte. Ganz in dem Sinne der obigen Verhandlungen ging ein Einpruch der badischen Regierung gegen den Entwurf des sogenannten Sperrgesetzes, das die Reichsregierung in der Nationalversammlung einbringen wollte, um Änderungen in der Beamtengehaltgebung der Länder bei der zur Erledigung der in der Vorbereitung befindlichen Reichsreform zu beschreiben.

Bei einer der mündlichen Verhandlungen in Berlin hatte das Reichsfinanzministerium den Wunsch ausgesprochen, daß die Beamten zur Verwaltung außerhalb Badens zur Verfügung gestellt zu erhalten. Darauf konnten ihm 20 Meldungen von oberen, mittleren und unteren Beamten aus dem Dienstbereich des Landesfinanzamtes vorgelegt werden. Außerdem sind bei jeder vier Beamte; über die Abberufung der übrigen ist noch nicht entschieden, zum Teil schwächen noch Verhandlungen. Dagegen sind nach und nach zehn weitere Beamte aus dem Dienstbereich des Landesfinanzamtes und des Finanzministeriums zur Dienstleistung beim Reichsfinanzministerium, Reichsanhang, Brantweinmonopolamt und einigen nichtbadischen Landesfinanzämtern einberufen worden.

Die nächste Landtagssitzung findet am Donnerstag, 29. Juli, nachm. 1/4 Uhr statt. Zur Tagesordnung steht die zweite Sitzung des Volksabstimmungsgerichtes, die Änderung des Gebäuderechtsverordnungsgezetzes, die Änderung zum Staatsbesuchsgesetz 1920. Der Beratung des Staatsbesuchsgesetzes wird sich am Freitag höchstwahrscheinlich die Umbildung der Regierung angeschlossen, so daß an diesem Tage die ordentliche Landtagssitzung geschlossen und das Haus in die Ferien gehen wird.

Stundenlang sitzen die Menschen dasselbe Lied, ohne Pause, ohne Aufhören, bis einer nach dem andern mit lallendem Munde bewusstlos in den Schmutz zurückstürzt. Dann wirds schließlich wieder still. —

Wie von lauschenden elektrischen Drähten summt der Kopf, in den Gelenken sticht es wie mit kleinen Nadeln und die Augen und Ohren verjagen den Dienst.

Draußen über das Grabengeweir wälzen sich die Qualmwolken freierender Granaten. — Schwarz, grün, gelb, in allen Farbtönen und Formen schliffen ihre Mahlen, mit Schmutz und Erde verschmelzend. Dazwischen die flammenden freierender Geschosse. —

Mit lächelndem Gesicht kriecht der Soldat aus dem Schacht empor, in seinen Augen brennt der Wahnsinn. Schwermütlich macht er die Tanzbewegungen, den Taft mit den Händen schlingend. Kein Granatplitter, die wie Jagels Kerne nicht die Luft durchsauen, trifft den K.: steil.

Kaum noch vernehmbar brüllt er zu uns herüber: „Kommt! — laßt du nicht — dort die Geigen —, wie sie jauchzen und fliehen, hör doch, Mädel, wie sie weinen — wir tanzen — ja, wir tanzen — ja — in der Ferne, es ist so wie demoral!“ —

Er tanzt davon über blutgebildete Granatrücker mit zappelnden Händen und Füßen. Seine Augen glänzen im Jersinn, sein Mund unspricht das Lächeln des Wahnsinns. Sekundenlang verschwindet seine Gestalt in diesen Qualmwolken, um wieder wie ein Phantom aufzutauhen.

Blötzlich bleibt er stehen und wirft seine Miße in höherem Bogen von sich, dann fliegt der Kopf zu Boden. Mit der unheimlichen Kraft eines Wahnsinnigen reißt er sich die Kleider in Fetzen vom Leibe.

Wir sehen es schweigend an und können doch nicht helfen. Wieder taucht er hinter einer Wolke auf. Er ist nackt, bis auf die Stiefel. In der Hand blüht das Seitengewehr in totem Wirbel.

Blötzlich fällt er vornüber, im Rücken springt ein Mutstrahl empor und stutet über das weiße Fleisch; das schmutzende Filmband eines Menschensojens ist zerrissen. Qualm und Rauch verwirren das Bild.

Der ... mit: ...

Der ... in Sitzung ...

Der ...

Der ...

Der ...

guleit von im April 1920... Die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk... Der Wiederaufbau Nordfrankreichs und das badische Handwerk... Die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk... Der Wiederaufbau Nordfrankreichs und das badische Handwerk...

sein, einmal eine große Lücke auszufüllen und das andere Mal... Die Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau... Die Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau... Die Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau...

beraufschwären, so hätte er schon längst ausgedrückt sein müssen... Die Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau... Die Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau...

# Die Verantwortungen im Weltkrieg.

## Deutsche Denkschrift an den Genfer Sozialistenkongreß.

Der Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau zur Vorbereitung des am 31. d. M. beginnenden Internationalen Sozialistenkongresses folgende Denkschrift über die Frage der Verantwortung im Weltkrieg überreicht.

In älteren Zeiten übermoch in der Sozialdemokratie die Meinung, daß der Krieg notwendig mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verknüpft sei und daß, solange diese bestände, auch er sich nicht vermeiden lassen. Sah man also dem Ausbruch eines großen Krieges wie einem unabwehrlichen Naturkatastrophen entgegen, so verband man mit ihm doch die Erwartung, er werde zu einem jenen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft und damit unmittelbar zum Sieg des Sozialismus führen.

Die Meinung, daß die kapitalistische Ordnung unfehlbar zu bestimmten Konflikten der Völker führe, fand ihre Begründung in den vielen Kriegen, die seit 1870/71 ausbrachen und an denen Deutschland nicht beteiligt war, so des russisch-türkischen, des amerikanisch-spanischen, des Burenkrieges, des russisch-japanischen Krieges, der Balkankriege — von den zahlreichen eigentlichen Kolonialkriegen gar nicht zu reden. Doch hatten alle diese Konflikte die eigentlichen Zentren der europäischen Kultur nicht berührt, und je länger der Weltkrieg auf sich matten ließ, desto mehr Boden gewann die Hoffnung, es werde möglich sein, ihn zu verhindern.

So wurde der ursprüngliche Standpunkt des Sozialismus verlassen, und die deutsche Sozialdemokratie, wie die Internationalen überhaupt, ging nach und nach zu einem tätigen Pazifismus über, der sich das Ziel setzte, von der zivilisierten Welt durch die organisierten Arbeiterklasse die Katastrophe eines Krieges fernzuhalten. Das war nur möglich, wenn sich die Internationale als aktiver Faktor der auswärtigen Politik betätigte.

Mit tiefer Sympathie verfolgte die deutsche Sozialdemokratie den Kampf der französischen Genossen gegen das Bündnis des republikanischen Frankreich mit dem zaristischen Rußland. Bei der Beliebigkeit, der sich Frankreich und alles Französisches vor dem Kriege in fast allen Schichten des deutschen Volkes erfreute, schien ein neuer Krieg mit dem westlichen Nachbar eine glatte Unmöglichkeit, wenn dieser nicht eben der Bundesgenosse des tief verhassten, mit allem Mißtrauen bedachten zaristischen Zarismus gewesen wäre. Nichts schien daher der Erhaltung des Weltfriedens förderlicher zu sein als die Lösung dieses unauflösbaren Bündnisses, und wir wünschten den französischen Genossen aus heißem Herzen Erfolg.

Es war vielleicht ein Fehler, daß die deutsche Sozialdemokratie das deutsche Bündnis mit Oesterreich-Ungarn nicht ebenso als eine Kriegsgefahr erkannte wie das russisch-französische. Aber die nationalen Beziehungen zu dem deutschen Volk der Bevölkerung dieses Doppelstaates und das Vertrauen in seine Weisheit auf Erhaltung bedachte und darum kaum angreifbar die Politik machten uns für diese Gefahr blind. Die Meinung, daß der Dreibund „ein Hort des Friedens“ sei, gehörte zu dem essentiellen Bestand der öffentlichen Meinung und fand in allen Parteien Anklang.

Eine Wölung des Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn war auch nicht möglich, solange Deutschland mit der Wahrscheinlichkeit rechnen mußte, in diesem Falle allein einer großen Mächtekoalition gegenüberzustehen. Diese Wahrscheinlichkeit wurde durch die Annäherung Englands an Frankreich-Rußland noch vergrößert. In Deutschland war die Meinung allgemein, daß in dieser mächtigen Koalition Kräfte am Werke waren, die mit großer Energie auf die Erreichung ihrer imperialistischen Ziele ausgingen und bereit waren unter Umständen auch mit Gewalt ihren Willen durchzusetzen.

Die deutsche Weltpolitik verfolgte in den letzten Jahren vor dem Kriege die Linie Hamburg-Sagadah. Wir hielten diese für die relativ ungefährliche, weil sie ihr Ziel nur in der friedlichen wirtschaftlichen Durchdringung, nicht aber in gewaltsamen Annexionen und Besitzübertragungen suchte. Ihre Voraussetzung war Erhaltung des österrösch-ungarischen sowie des türkischen Reiches, sie war also wesentlich konservative Natur. Eine konservative Auslandspolitik bleibt aber die einzig mögliche Friedenspolitik, solange die Menschheit keine anderen Mittel kennt, Veränderungen im äußeren Bestand der Staaten herbeizuführen, als den Krieg. Mit Besorgnis wurden dagegen die imperialistischen Bestrebungen der Westmächte und Russlands betrachtet, die die Linie der deutschen Weltpolitik rechtswidrig durchschnitten. Nur über die Trümmer Oesterreich-Ungarns und über den Balkan hinweg konnten sich Wesen und Cisten die Hände reichen.

Die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mußte immer näher rücken, wenn es nicht gelang, die gesamte europäische Mächtekonstellation grundtätlich zu ändern.

Der Frieden Europas war erst gesichert, wenn der Zarismus gestürzt war und wenn es gelang, die Luft zwischen Deutschland und den Westmächten zu überbrücken. Diesem Ziel war die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie fortan mit fieberhaftem Eifer gewidmet. Unterstützte sie auf der einen Seite die Bestrebungen der russischen Revolutionäre — zugleich auch in der Hoffnung, dadurch die Arme zur Befreiung des eigenen Volkes freizubekommen —, so förderte sie auf der anderen Seite die Annäherung an die Westmächte, sie begrüßte kurz vor Kriegsausbruch das deutsch-englische Abkommen über die afrikanischen Kolonien und die Bagdadbahn und wirkte freudig mit den französischen Genossen zusammen, um in den interparlamentarischen Konferenzen von Bern ein zuverlässiges Instrument zur Erhaltung des Friedens zu schaffen. In der Ferne aber schon deutlich genug, zeigten sich die Konturen eines englisch-französisch-deutschen Dreibundes vom politischen Horizont ab. Wie war die Hoffnung, durch die Kraft der sozialistischen Parteien eine wirkliche Friedensgarantie schaffen zu können, in der deutschen Sozialdemokratie stärker als im Frühjahr des Jahres 1914, nie schien sie besser begründet.

Auch die früher so lebhaft geübte Sorge, das persönliche Regime in Deutschland könnte einen Weltkrieg entfesseln, war geringer geworden. Konnte das fähig-herausfordernde Treiben eines einzelnen Menschen einen Weltkrieg

beraufschwären, so hätte er schon längst ausgedrückt sein müssen. Wirkliche Kriegslust traut man dem deutschen Herrscher nicht zu, weil man seine Scheu vor der Verantwortung und die Schwäche seines persönlichen Mutes kannte. Und machte sich das vernünftige Treiben des Kaisers vor der Öffentlichkeit nicht mehr so breit wie in früheren Jahren, seine dauernde Brandmarkung durch die Sozialdemokratie im Reichstag und in der Presse, die letztere mit ungezählten Jahren Gehalts bezahlte, schien auf die Dauer ihre Wirkung nicht ganz verfehlt zu haben. Daneben wurde nicht genügend beachtet, daß die Führung der auswärtigen Politik ohne Kontrolle des Reichstags und damit auch der Sozialdemokratie eine Gefahr bleiben mußte, und diese Gefahr nicht rechtzeitig und energig genug bekämpft zu haben ist die Schuld, zu der wir uns vor aller Welt freimütig bekennen. Die deutsche Sozialdemokratie und das deutsche Volk hätten, harter vor ihrem Opfer zurücktreten dürfen, um einem staatsrechtlichen Zustand ein Ende zu machen, der in kritischen Momenten die letzte Entscheidung der aufgeregten Unfähigkeit eines einzigen Mannes überließ.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Sozialdemokratie in ständigem Kampfe gegen das chauvinistische Alldeutstum befand. Aber auch hier wurde ein Fehler der politischen Einschätzung begangen, da man sich meist darauf beschränkte, diese Sorte von deutschem Imperialismus als eine Art von Hansarrentum zu verpöhlen, ohne seine Gefahr zu erkennen. In den breitesten politischen Kreisen, die Diplomatie mit eingeschlossen, nahm man die alldeutschen Weltüberungspläne nicht ernst, diese von ihnen wurden in Deutschland eigentlich so recht erst bekannt, nachdem sie, während des Krieges, im Ausland verbreitet worden waren und dort ihre Wirkung getan hatten.

Die deutsche Revolution, die mit der Herrschaft des persönlichen Regiments, des Militarismus und des Alldeutstums auftrat, ist zum Unglück der Welt, ganz besonders auch des deutschen Volkes selbst, um fünf Jahre zu spät gekommen. Nur nicht schon früher den Weg gebahnt zu haben, ist die Schuld, deren wir deutschen Sozialdemokraten, um es noch einmal zu sagen, uns anklagen müssen. Aber freilich wichen wir als Marxisten, daß es nicht vom Willen einzelner Menschen oder Parteien abhängt, wann und unter welchen Umständen Revolutionen entstehen. Außerdem vermag natürlich niemand auch nur die geringste Gewähr dafür übernehmen, daß der Weltkrieg niemals ausgedröhen wäre, wenn es gelungen wäre, die deutschen Kräfte, die zu diesem katastrophalen Erfolg hinstellten, rechtzeitig zu unterbinden. So wenig wie wir deutschen Sozialdemokraten waren auch die sozialistischen Arbeiterparteien anderer Länder imstande, die Lage sicher zu beherrschen. Ob es überhaupt möglich gewesen wäre, durch die Willenskraft der Arbeiterklasse, die in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung liegenden objektiven Faktoren der Weltkriegsgefahr unschädlich zu machen, bleibt eine ungelöste Frage der Theorie.

Trotzdem glauben wir offen sagen zu müssen, wo nach unserer Überzeugung der Fehler unserer politischen Rechnung und die Schwäche unseres Willens gelegen haben. Denn von hier ab befanden wir uns in einer Lage, die sich zu langsam gelagerte, aus der es kein Abbiegen und Ausweichen gab, sondern in der wir handeln mußten, wie die Verhältnisse es uns vorschrieben.

Konnte der internationale Sozialismus den Ausbruch des Krieges nicht verhindern, so wurde er, wie immer er sich verhielt, gegen seinen Willen ein Diener ihm feindlicher Mächte. Dem Zaren nicht dienen wollen, hieß dem Kaiser dienen, dem Kaiser nicht dienen wollen, hieß dem Zaren dienen. Wer gegen sich revoltierte, half Ludeudorf, wer gegen Ludeudorf meuterte, half Jock. Das galt solange, als die militärische Entscheidung nicht gefallen war. Es gab keinen Ausweg aus diesem Dilemma, und auch die früheren internationalen Sozialistenkongresse haben keinen gezeigt.

Für das Verhalten des internationalen Sozialismus im Weltkrieg lassen sich drei Möglichkeiten denken:

### Soziale Rundschau.

**Kauptversammlung des badischen Landeswohnungsvereins.**

Der Badische Landeswohnungsverein hielt am Samstag im Sitzungssaal des Landtags seine 10. Hauptversammlung ab. Aus dem von Reg.-Rat Dr. Kampffmeyer erläuterten Geschäftsbericht ging hervor, daß während des Krieges in Baden nur 888 neue Wohnungen gebaut wurden; das bedeutet etwa ein Fünftel der Bautätigkeit im Jahre 1914. Am 1. Jan. 1920 gab es in Baden 25.800 Wohnungslosende, wovon 10.768 Fälle von den Gemeinden als dringend bezeichnet worden sind. Die Hauptursache der Wohnungsnot zu feiern, falls den gemeinnützigen Bauvereinigungen zu, deren wir heute 108 zählen gegen nur fünf im Jahre 1900. Die rasche Verringerung im Wohnungswesen werde dadurch verhindert, daß die Frage der Finanzierung immer noch nicht gelöst sei. Eine großartige Siedlungsbewegung könne aber eine Binderung der Wohnungsnot bringen. Redner setzte dann auseinander, daß die Wohnungsfrage nur auf dem Wege der Gemeinwirtschaft gelöst werden könne. Er stellte am Schluß seiner Ausführungen fest, daß die Wohnungsnot der Bevölkerung des Landeswohnungsvereins, Kleinhäuser, Althäuser mit Garten, bei Stadt, Städten und kleinen Gemeinden immer mehr Anhang finde.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Ministerialrat Dr. Zuhoff, der sich eingehend mit der Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues, die Mietsteuer, beschäftigte. In seinen Ausführungen legte Redner dar, wenn man zunächst auf nur 2000 Wohnungen von durchschnittlich drei Zimmern erheben wolle, so seien dafür bei den auf je zehn Jahre geltenden Baukosten 112 Millionen notwendig gegenüber einem Friedensbauwert von 11,2 Millionen. Eine private Bautätigkeit sei in der heutigen Zeit nahezu unmöglich. Man müsse deshalb auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln greifen, die aber nicht durch allgemeine Steuern aufgebracht werden können. Wohl aber könne man die Mittel gewinnen durch Erhebung einer besonderen Abgabe von den Mietern der zu billigen Friedenspreisen erstellten Gebäuden. Das Reich habe an den Reichstag und den Reichsrat schon eine entsprechende Vorlage gemacht und darin die Erhebung einer Abgabe von 10% vom Mietwert und das Recht der Gemeinden zur Erhebung von Zuschlägen vorgesehen. Da aber der Erfolg eines solchen Reichsgesetzes wohl noch auf sich warten lasse, sei die Frage durch den badischen Landtag eines Landesgesetzes notwendig. Die Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammlung.

### Bewerkschaftliches.

**Die Betriebsräte-Zeitung.**

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund wird unter der Schriftleitung Dr. A. Striemer von der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale, vertreten durch E. Legien eine Betriebsrätezeitung herausgegeben. Das Blatt dürft dazu geeignet sein.

Da freilich es durch die Luft heran. Ein Feuerstrahl, Erd- und Steinmassen fliegen auf, — ein Krachen und Bersten. — Der Unterstand ist nicht mehr zu finden und mit ihm 14 Menschenleben. — Im Lazarett haben wir das Leben wiedergeschunden. Aus der entsetzlichen Hölle sind wir zurückgeführt, wir wenigen, um euch, ihr Führer, für eure damalige „Führung“ zu „danken“.

Ihr seid nicht über Leiden wie auf Gummifüssen gehüpft, habt nicht in blutgeschüllten Granatrichtern gebadet, nicht nicht von dem Besthauch einer verwesenden Menschen- und Tiermasse in Millionen von Gräbern und Höhlen. Ihr habt nicht als Eschenholzer durch die „Rodeschlucht“ um euer Leben laufen müssen, jene Schlucht, deren Boden nur noch Menschenfleisch war, ihr habt keine Minen über granatzerflügelte, verschlammte Trichterfelder geschleppt — denn ihr sohet daheim oder weit hinten in euren Quartieren, viele bei Sekt und Weinern weit hinter der Front und „machtet“ den Krieg. — ihr wart ja auch die „Führer“!

— — — — —

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unierer Parteibuchhandlung zu beziehen.

Als einen unentbehrlichen Führer wird jeder Gewächts- und Privatmann die im Deutschen Steuerlichen-Verlag, Robert Kuhnbad, München NW. 2, erscheinende Steuerfibel zum Reichs-Einkommen-Steuergeleg begrüßen. Vom kleinen Einkommen bis zu den höchsten Ziffern forscht durchs Staffell und mit übersichtlichen Beispielen ausgefüllt, ist die Steuerfibel ein unübertreffliches Hilfsmittel zur Errechnung der pflichtigen Abgabe. Der billige Preis von 2.40 ermöglicht Jedermann die Anschaffung derselben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Deutschen Steuer-Schriften-Verlag, München NW. 2, Agnesstraße 6.

Der Parteivorstand hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau zur Vorbereitung des am 31. d. M. beginnenden Internationalen Sozialistenkongresses folgende Denkschrift über die Frage der Verantwortung im Weltkrieg überreicht.

In älteren Zeiten übermoch in der Sozialdemokratie die Meinung, daß der Krieg notwendig mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verknüpft sei und daß, solange diese bestände, auch er sich nicht vermeiden lassen. Sah man also dem Ausbruch eines großen Krieges wie einem unabwehrlichen Naturkatastrophen entgegen, so verband man mit ihm doch die Erwartung, er werde zu einem jenen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft und damit unmittelbar zum Sieg des Sozialismus führen.

Die Meinung, daß die kapitalistische Ordnung unfehlbar zu bestimmten Konflikten der Völker führe, fand ihre Begründung in den vielen Kriegen, die seit 1870/71 ausbrachen und an denen Deutschland nicht beteiligt war, so des russisch-türkischen, des amerikanisch-spanischen, des Burenkrieges, des russisch-japanischen Krieges, der Balkankriege — von den zahlreichen eigentlichen Kolonialkriegen gar nicht zu reden. Doch hatten alle diese Konflikte die eigentlichen Zentren der europäischen Kultur nicht berührt, und je länger der Weltkrieg auf sich matten ließ, desto mehr Boden gewann die Hoffnung, es werde möglich sein, ihn zu verhindern.

So wurde der ursprüngliche Standpunkt des Sozialismus verlassen, und die deutsche Sozialdemokratie, wie die Internationalen überhaupt, ging nach und nach zu einem tätigen Pazifismus über, der sich das Ziel setzte, von der zivilisierten Welt durch die organisierten Arbeiterklasse die Katastrophe eines Krieges fernzuhalten. Das war nur möglich, wenn sich die Internationale als aktiver Faktor der auswärtigen Politik betätigte.

Mit tiefer Sympathie verfolgte die deutsche Sozialdemokratie den Kampf der französischen Genossen gegen das Bündnis des republikanischen Frankreich mit dem zaristischen Rußland. Bei der Beliebigkeit, der sich Frankreich und alles Französisches vor dem Kriege in fast allen Schichten des deutschen Volkes erfreute, schien ein neuer Krieg mit dem westlichen Nachbar eine glatte Unmöglichkeit, wenn dieser nicht eben der Bundesgenosse des tief verhassten, mit allem Mißtrauen bedachten zaristischen Zarismus gewesen wäre. Nichts schien daher der Erhaltung des Weltfriedens förderlicher zu sein als die Lösung dieses unauflösbaren Bündnisses, und wir wünschten den französischen Genossen aus heißem Herzen Erfolg.

Es war vielleicht ein Fehler, daß die deutsche Sozialdemokratie das deutsche Bündnis mit Oesterreich-Ungarn nicht ebenso als eine Kriegsgefahr erkannte wie das russisch-französische. Aber die nationalen Beziehungen zu dem deutschen Volk der Bevölkerung dieses Doppelstaates und das Vertrauen in seine Weisheit auf Erhaltung bedachte und darum kaum angreifbar die Politik machten uns für diese Gefahr blind. Die Meinung, daß der Dreibund „ein Hort des Friedens“ sei, gehörte zu dem essentiellen Bestand der öffentlichen Meinung und fand in allen Parteien Anklang.

Eine Wölung des Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn war auch nicht möglich, solange Deutschland mit der Wahrscheinlichkeit rechnen mußte, in diesem Falle allein einer großen Mächtekoalition gegenüberzustehen. Diese Wahrscheinlichkeit wurde durch die Annäherung Englands an Frankreich-Rußland noch vergrößert. In Deutschland war die Meinung allgemein, daß in dieser mächtigen Koalition Kräfte am Werke waren, die mit großer Energie auf die Erreichung ihrer imperialistischen Ziele ausgingen und bereit waren unter Umständen auch mit Gewalt ihren Willen durchzusetzen.

Die deutsche Weltpolitik verfolgte in den letzten Jahren vor dem Kriege die Linie Hamburg-Sagadah. Wir hielten diese für die relativ ungefährliche, weil sie ihr Ziel nur in der friedlichen wirtschaftlichen Durchdringung, nicht aber in gewaltsamen Annexionen und Besitzübertragungen suchte. Ihre Voraussetzung war Erhaltung des österrösch-ungarischen sowie des türkischen Reiches, sie war also wesentlich konservative Natur. Eine konservative Auslandspolitik bleibt aber die einzig mögliche Friedenspolitik, solange die Menschheit keine anderen Mittel kennt, Veränderungen im äußeren Bestand der Staaten herbeizuführen, als den Krieg. Mit Besorgnis wurden dagegen die imperialistischen Bestrebungen der Westmächte und Russlands betrachtet, die die Linie der deutschen Weltpolitik rechtswidrig durchschnitten. Nur über die Trümmer Oesterreich-Ungarns und über den Balkan hinweg konnten sich Wesen und Cisten die Hände reichen.

Die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mußte immer näher rücken, wenn es nicht gelang, die gesamte europäische Mächtekonstellation grundtätlich zu ändern.

Der Frieden Europas war erst gesichert, wenn der Zarismus gestürzt war und wenn es gelang, die Luft zwischen Deutschland und den Westmächten zu überbrücken. Diesem Ziel war die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie fortan mit fieberhaftem Eifer gewidmet. Unterstützte sie auf der einen Seite die Bestrebungen der russischen Revolutionäre — zugleich auch in der Hoffnung, dadurch die Arme zur Befreiung des eigenen Volkes freizubekommen —, so förderte sie auf der anderen Seite die Annäherung an die Westmächte, sie begrüßte kurz vor Kriegsausbruch das deutsch-englische Abkommen über die afrikanischen Kolonien und die Bagdadbahn und wirkte freudig mit den französischen Genossen zusammen, um in den interparlamentarischen Konferenzen von Bern ein zuverlässiges Instrument zur Erhaltung des Friedens zu schaffen. In der Ferne aber schon deutlich genug, zeigten sich die Konturen eines englisch-französisch-deutschen Dreibundes vom politischen Horizont ab. Wie war die Hoffnung, durch die Kraft der sozialistischen Parteien eine wirkliche Friedensgarantie schaffen zu können, in der deutschen Sozialdemokratie stärker als im Frühjahr des Jahres 1914, nie schien sie besser begründet.

Auch die früher so lebhaft geübte Sorge, das persönliche Regime in Deutschland könnte einen Weltkrieg entfesseln, war geringer geworden. Konnte das fähig-herausfordernde Treiben eines einzelnen Menschen einen Weltkrieg

beraufschwären, so hätte er schon längst ausgedrückt sein müssen. Wirkliche Kriegslust traut man dem deutschen Herrscher nicht zu, weil man seine Scheu vor der Verantwortung und die Schwäche seines persönlichen Mutes kannte. Und machte sich das vernünftige Treiben des Kaisers vor der Öffentlichkeit nicht mehr so breit wie in früheren Jahren, seine dauernde Brandmarkung durch die Sozialdemokratie im Reichstag und in der Presse, die letztere mit ungezählten Jahren Gehalts bezahlte, schien auf die Dauer ihre Wirkung nicht ganz verfehlt zu haben. Daneben wurde nicht genügend beachtet, daß die Führung der auswärtigen Politik ohne Kontrolle des Reichstags und damit auch der Sozialdemokratie eine Gefahr bleiben mußte, und diese Gefahr nicht rechtzeitig und energig genug bekämpft zu haben ist die Schuld, zu der wir uns vor aller Welt freimütig bekennen. Die deutsche Sozialdemokratie und das deutsche Volk hätten, harter vor ihrem Opfer zurücktreten dürfen, um einem staatsrechtlichen Zustand ein Ende zu machen, der in kritischen Momenten die letzte Entscheidung der aufgeregten Unfähigkeit eines einzigen Mannes überließ.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Sozialdemokratie in ständigem Kampfe gegen das chauvinistische Alldeutstum befand. Aber auch hier wurde ein Fehler der politischen Einschätzung begangen, da man sich meist darauf beschränkte, diese Sorte von deutschem Imperialismus als eine Art von Hansarrentum zu verpöhlen, ohne seine Gefahr zu erkennen. In den breitesten politischen Kreisen, die Diplomatie mit eingeschlossen, nahm man die alldeutschen Weltüberungspläne nicht ernst, diese von ihnen wurden in Deutschland eigentlich so recht erst bekannt, nachdem sie, während des Krieges, im Ausland verbreitet worden waren und dort ihre Wirkung getan hatten.

Die deutsche Revolution, die mit der Herrschaft des persönlichen Regiments, des Militarismus und des Alldeutstums auftrat, ist zum Unglück der Welt, ganz besonders auch des deutschen Volkes selbst, um fünf Jahre zu spät gekommen. Nur nicht schon früher den Weg gebahnt zu haben, ist die Schuld, deren wir deutschen Sozialdemokraten, um es noch einmal zu sagen, uns anklagen müssen. Aber freilich wichen wir als Marxisten, daß es nicht vom Willen einzelner Menschen oder Parteien abhängt, wann und unter welchen Umständen Revolutionen entstehen. Außerdem vermag natürlich niemand auch nur die geringste Gewähr dafür übernehmen, daß der Weltkrieg niemals ausgedröhen wäre, wenn es gelungen wäre, die deutschen Kräfte, die zu diesem katastrophalen Erfolg hinstellten, rechtzeitig zu unterbinden. So wenig wie wir deutschen Sozialdemokraten waren auch die sozialistischen Arbeiterparteien anderer Länder imstande, die Lage sicher zu beherrschen. Ob es überhaupt möglich gewesen wäre, durch die Willenskraft der Arbeiterklasse, die in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung liegenden objektiven Faktoren der Weltkriegsgefahr unschädlich zu machen, bleibt eine ungelöste Frage der Theorie.

Trotzdem glauben wir offen sagen zu müssen, wo nach unserer Überzeugung der Fehler unserer politischen Rechnung und die Schwäche unseres Willens gelegen haben. Denn von hier ab befanden wir uns in einer Lage, die sich zu langsam gelagerte, aus der es kein Abbiegen und Ausweichen gab, sondern in der wir handeln mußten, wie die Verhältnisse es uns vorschrieben.

Konnte der internationale Sozialismus den Ausbruch des Krieges nicht verhindern, so wurde er, wie immer er sich verhielt, gegen seinen Willen ein Diener ihm feindlicher Mächte. Dem Zaren nicht dienen wollen, hieß dem Kaiser dienen, dem Kaiser nicht dienen wollen, hieß dem Zaren dienen. Wer gegen sich revoltierte, half Ludeudorf, wer gegen Ludeudorf meuterte, half Jock. Das galt solange, als die militärische Entscheidung nicht gefallen war. Es gab keinen Ausweg aus diesem Dilemma, und auch die früheren internationalen Sozialistenkongresse haben keinen gezeigt.

Für das Verhalten des internationalen Sozialismus im Weltkrieg lassen sich drei Möglichkeiten denken:

### Die Verantwortungen im Weltkrieg.

beraufschwären, so hätte er schon längst ausgedrückt sein müssen. Wirkliche Kriegslust traut man dem deutschen Herrscher nicht zu, weil man seine Scheu vor der Verantwortung und die Schwäche seines persönlichen Mutes kannte. Und machte sich das vernünftige Treiben des Kaisers vor der Öffentlichkeit nicht mehr so breit wie in früheren Jahren, seine dauernde Brandmarkung durch die Sozialdemokratie im Reichstag und in der Presse, die letztere mit ungezählten Jahren Gehalts bezahlte, schien auf die Dauer ihre Wirkung nicht ganz verfehlt zu haben. Daneben wurde nicht genügend beachtet, daß die Führung der auswärtigen Politik ohne Kontrolle des Reichstags und damit auch der Sozialdemokratie eine Gefahr bleiben mußte, und diese Gefahr nicht rechtzeitig und energig genug bekämpft zu haben ist die Schuld, zu der wir uns vor aller Welt freimütig bekennen. Die deutsche Sozialdemokratie und das deutsche Volk hätten, harter vor ihrem Opfer zurücktreten dürfen, um einem staatsrechtlichen Zustand ein Ende zu machen, der in kritischen Momenten die letzte Entscheidung der aufgeregten Unfähigkeit eines einzigen Mannes überließ.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Sozialdemokratie in ständigem Kampfe gegen das chauvinistische Alldeutstum befand. Aber auch hier wurde ein Fehler der politischen Einschätzung begangen, da man sich meist darauf beschränkte, diese Sorte von deutschem Imperialismus als eine Art von Hansarrentum zu verpöhlen, ohne seine Gefahr zu erkennen. In den breitesten politischen Kreisen, die Diplomatie mit eingeschlossen, nahm man die alldeutschen Weltüberungspläne nicht ernst, diese von ihnen wurden in Deutschland eigentlich so recht erst bekannt, nachdem sie, während des Krieges, im Ausland verbreitet worden waren und dort ihre Wirkung getan hatten.

Die deutsche Revolution, die mit der Herrschaft des persönlichen Regiments, des Militarismus und des Alldeutstums auftrat, ist zum Unglück der Welt, ganz besonders auch des deutschen Volkes selbst, um fünf Jahre zu spät gekommen. Nur nicht schon früher den Weg gebahnt zu haben, ist die Schuld, deren wir deutschen Sozialdemokraten, um es noch einmal zu sagen, uns anklagen müssen. Aber freilich wichen wir als Marxisten, daß es nicht vom Willen einzelner Menschen oder Parteien abhängt, wann und unter welchen Umständen Revolutionen entstehen. Außerdem vermag natürlich niemand auch nur die geringste Gewähr dafür übernehmen, daß der Weltkrieg niemals ausgedröhen wäre, wenn es gelungen wäre, die deutschen Kräfte, die zu diesem katastrophalen Erfolg hinstellten, rechtzeitig zu unterbinden. So wenig wie wir deutschen Sozialdemokraten waren auch die sozialistischen Arbeiterparteien anderer Länder imstande, die Lage sicher zu beherrschen. Ob es überhaupt möglich gewesen wäre, durch die Willenskraft der Arbeiterklasse, die in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung liegenden objektiven Faktoren der Weltkriegsgefahr unschädlich zu machen, bleibt eine ungelöste Frage der Theorie.

Trotzdem glauben wir offen sagen zu müssen, wo nach unserer Überzeugung der Fehler unserer politischen Rechnung und die Schwäche unseres Willens gelegen haben. Denn von hier ab befanden wir uns in einer Lage, die sich zu langsam gelagerte, aus der es kein Abbiegen und Ausweichen gab, sondern in der wir handeln mußten, wie die Verhältnisse es uns vorschrieben.

Konnte der internationale Sozialismus den Ausbruch des Krieges nicht verhindern, so wurde er, wie immer er sich verhielt, gegen seinen Willen ein Diener ihm feindlicher Mächte. Dem Zaren nicht dienen wollen, hieß dem Kaiser dienen, dem Kaiser nicht dienen wollen, hieß dem Zaren dienen. Wer gegen sich revoltierte, half Ludeudorf, wer gegen Ludeudorf meuterte, half Jock. Das galt solange, als die militärische Entscheidung nicht gefallen war. Es gab keinen Ausweg aus diesem Dilemma, und auch die früheren internationalen Sozialistenkongresse haben keinen gezeigt.

Für das Verhalten des internationalen Sozialismus im Weltkrieg lassen sich drei Möglichkeiten denken:

aus dem Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Verdet ihr es wieder werden, kann es weitergehen im tollen Totentanz?

Ihr habt die schönsten Weisen im Wahlkampf aufgebauet. Das deutsche Volk hat danach getanzet. — Aber wehe euch, noch seid ihr nicht wieder die „Sieger“! Im neuen Tanz merdet ihr nicht die Musikanten sondern die Vortänzer sein. Wir grüßen euch ihr „altbewährten“ Führer. Wir sind bereit zum Aufspielen!

Ver

### Deutscher Reichstag.

#### Der Bericht über Spa vor dem Reichstag.

Berlin, 26. Juli.  
Die Tribüne weist eine reiche Fülle auf, desgleichen ist das Haus auf der Ministerbank stark besetzt.  
Präsident Lohse gedenkt des deutschen Abstammungsgebietes in Ostpreußen und aller, die ihr Verbleiben zum deutschen Vaterlande abgelegt haben. (Allseitiger Beifall.)  
Der erste Punkt der Tagesordnung.

Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten.  
Wird gemäß dem Antrag Burtage und Müller-Franken (Soz.) durch Burtage erledigt. Abg. Schulze-Bromberg (D.N.) bemerkt dabei, daß seine Partei an ihren Bedenken gegen die Person des U.S.-Vizepräsidenten noch immer festhalte, aber keine Konsequenzen mit Rücksicht auf die Gesamtlage daraus ziehen wolle. Der bisherige Präsident und der Vizepräsident werden wiedergewählt.  
Reichstanzler Behrenbach erstattet Johann

Bericht über Spa  
und dankt dabei dem Minister des Auswärtigen Dr. Simons für die geleistete Arbeit. „Zweimal standen wir vor der Frage des Abbruchs der Verhandlungen. Wir haben uns diesem nicht gefügt und sowohl in der Entwaffnungsfrage, wie in der Kohlenfrage unseren Standpunkt gewahrt. Unser Rechtsstand basiert auf dem Völkerrecht. Deshalb mußten wir den Einmarsch der fremden Truppen ablehnen. Gegen den Einmarsch gibt es nur ein Mittel: die eingegangenen Verpflichtungen so sorgfältig wie nur möglich zu erfüllen. In Bezug auf die Reichswehr wurde uns nur eine Frist von einem halben Jahre zugestanden. In der Entwaffnung unseres Volkes müssen wir den Wünschen der Entente entsprechen, um das Mißtrauen zu beseitigen. Wir warnen deshalb vor etwaigen Ruffen oder Unruhen. In den nächsten Tagen wird eine entsprechende Gesetzesvorlage dem Hause zugehen. Auch in der Kohlenfrage sind viele Sachverständige der Ansicht, daß die uns auferlegten Lasten unmöglich seien, aber in der Gefahr greift man zum letzten Mittel. Ich danke der Wehrarbeiterschaft für ihre vaterländische Kundgebung, daß sie die Last auf sich nehmen will, aber desgleichen auch den Transportarbeitern, die im Reichswirtschaftsrat ihre Erklärung der Bereitwilligkeit abgegeben haben.“

Minister des Auswärtigen Dr. Simons beweist zur Unterstützung seiner Ausführungen auf die vom Auswärtigen Amlie herausgegebene Denkschrift. Er dankt im Namen des Kabinetts allen Sachverständigen für ihre hingebende Tätigkeit. Für die Ergebnisse von Spa aber tragen die Minister gemeinsam die Verantwortung und lassen des Urteils des Hauses. Daß unsere Gegner den Friedensvertrag von Versailles außerordentlich ernst nehmen, ist uns in Spa klar geworden. Der Friede entspricht weder dem Waffenstillstand noch dem Völkerrecht. Wir müssen warten, bis eine höhere Macht die Gegner eines Besseren belehrt. Bis dahin aber wollen wir uns bemühen, dem Vertrag zu entsprechen. Die Alliierten würden den Einmarsch ins Ruhrgebiet als einen Sprung ins Dunkle nur sehr ungern vorgekommen haben. Er freute sich, in dem Vorkämpfer Laurent einen Mann nach Berlin bekommen zu haben, der die wirtschaftlichen Beziehungen mit Frankreich wieder aufbauen wolle. Redner kommt dann auf die Flagenangelegenheit zu sprechen. Wir waren im Unrecht und mußten für den Streich eines Unbefonnenen Sühnung zahlen. Gegen die französische Gesandtschaft in München habe er bereits protestiert. Trotzdem habe Herr Dard den bayerischen Ministerpräsidenten wie Ziegen aus dem Busch überzumpelt. Bayern seinerseits wird keinen Gesandten nach Paris schicken. Eine Furcht vor der bayerischen Regierung wegen etwaiger Errichtung einer neuen Mainlinie sei absolut unangebracht. Was die Verhaftung Dr. Dortens anbelange, so habe er für deren eigenmächtige Handlungen einzelner Regierungsstellen sein Verständnis. Dorten sei bereits wieder unterwegs nach Wiesbaden. In der Kohlenfrage habe Lloyd George zu unseren Gunsten eingegriffen. Er habe dabei sicher nicht an unseren Vorteil gedacht, aber er habe einen offenen Willen. Mit Italien würden sich unsere Beziehungen bald wieder einrenken. Mit Amerika befänden wir uns noch immer im Kriegszustand, ein Ende ist vor März nächsten Jahres nicht abzusehen. Dafür setzten aber drüben humanitäre Bestrebungen ein, für die wir herzlich dankten.

Er bespricht sodann die äußeren Ereignisse in Spa und bedauert, daß so vielfach der Haß der belgischen Bevölkerung zutage getreten sei. Er geht hierauf zu einer Schilderung des Verlaufes der Konferenz über und legt dar, wie allmählich sich an Stelle des bloßen Nichts die Möglichkeit von Verhandlungen ergab. Wir wollen in dem russisch-polnischen Kampf neutral sein. Aber der Versailler Vertrag macht uns das sehr schwer. Wir lassen keine Transporte für die beiden Mächte durch unser Gebiet hindurch und haben jede Ausfuhr von Waffen und Munition dorthin untersagt. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten die bolschewistische Regierung nicht anerkannt, das sei schon zur Zeit des Friedens von Brest-Litowsk der Fall gewesen. Er läßt auch nichts Schlimmes in der Sowjetrepublik, es werde dort eine rege Aufbautätigkeit betrieben, die uns vielfach als Muster dienen könne. (Beifall links. Zuruf: „Das habt Ihr wohl nicht erwartet.“) Nun hat man uns geraten, uns in Rußlands Arme zu werfen, um die Versailler Bedingungen zu hintertreiben. Davor werden wir uns hüten. Er kommt sodann auf Bela Kuhn zu sprechen. Nachdem das Auswärtige Amt Kenntnis von der Anwesenheit Bela Kuhns in Deutschland erhalten hatte, mußte es der Entente sowie Ungarn gegenüber eingreifen und ihn und seine Kollegen festnehmen. So lange die Festgenommenen sich bei uns befinden, wird ihnen nichts geschehen. Stellt sich heraus, daß Bela Kuhn nur ein politischer Verbrecher, wird er dorthin gebracht werden, wohin er es wünscht. In anderen Fällen wird er ausgeliefert werden.

Der Minister bespricht die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat und liest die dort angenommene Resolution vor, appelliert an das Haus, diese Forderung zu unterstützen und schießt mit einem Ausblick auf Genf, wo zwischen unseren Leistungsfähigkeiten und den Bedürfnissen Frankreichs die Mitte gezogen werden müsse und bittet das Haus, der Regierung das gleiche Vertrauen mit auf den Weg zu geben, wie bei der Konferenz von Spa.

Die Besprechung wird sodann auf morgen nachmittags 8 Uhr vertagt.

### Gemeindepolitik.

Ähthundert Jahre Freiburg im Breisgau 1120—1920.  
Unter diesem Titel erscheint soeben als offizielle Festgabe der Stadt zur Feier ihres 800jährigen Bestehens ihre kurz gefasste Geschichte aus der Feder ihres berufenen Vertreters Archivrats Prof. Dr. Albert. In zehn Kapiteln ist die lange und reiche, vielfach glänzende und vielfach leidensvolle Vergangenheit Freiburgs mit souveräner Beherrschung des Materials und hadender Sprache dargestellt, in einer Form und Fassung, die jeden, der sich rauh und zuverlässig über die Haupttatsachen der Geschichte Freiburgs unterrichten will, ansprechen und befriedigen wird. Das von der Verlagsbuchhandlung Herder festlich ausgestattete Buch (Rez. 8° VIII und 128 S. zu dem billigen Preis von 8 M. und Zuzuschläge) ist mit 110 Abbildungen geschmückt und bringt nach dieser Seite auch für den Kenner Freiburgs manches Neue.

### Aus der Partei.

#### Bezirkskonferenz Durlach.

Montag mittag fand im „Lamm“ in Durlach eine von Gen. Böhm-Durlach geleitete Konferenz der Parteimitglieder des Bezirks Durlach statt, die recht gut besucht war; es fehlten nur die Orie Weingarten und Langenscheidt; 30 Genossen waren anwesend. Der Verlauf der Konferenz zeigte, daß derartige Zusammenkünfte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Die Kreisleitung und der Parteisekretär übermitteln den Genossen eine Menge neues Material, geben Anregungen über die Mitarbeit, über den Ausbau der Organisation, über die Presse, über die Schaffung von Bildungsmöglichkeiten usw., während andererseits die Genossen aus den Orten ihre vielerlei Wünsche und Anliegen, Beschwerden und Kritik vorbringen; derartige Aussprachen wirken gegenseitig befruchtend, der einzelne Ortsverein wie die Gesamtpartei haben Nutzen davon.

So war es auch am Sonntag in Durlach. Gen. Parteisekretär Trinius gab in einem einstündigen Referat nochmals einen kurzen Rückblick über den Ausfall der Reichstagswahlen, er hob dabei alle Gesichtspunkte hervor, die zu dem Ausfall ihren Teil beigetragen haben: Die Verlogenheit und Niedertracht der Hege von rechts und links, die Mitarbeit in der Koalitionsregierung, wobei man für alles, was nicht erreicht wurde, die Sozialdemokratie haftbar machte. Von der Kritik ging Gen. Trinius zum Aufbau über und hier gab er den Genossen eine Fülle von Anregungen und Winken, wie die Arbeit im Ortsverein zu gestalten ist, über den Ausbau der Organisation, die Aufklärungsarbeit, die Bildungsfrage Frauen- und Jugendorganisation, Bibliothek, Arbeit für die Presse usw., usw.; es waren wertvolle Fingerzeige, die, wenn sie befolgt werden, dem Parteileben in jedem Orte von größtem Nutzen sein werden. Daß die Genossen gemüht sind, in dem von Gen. Trinius angeführten Sinne zu arbeiten, das zeigte der reiche Beifall, der ihm zuteil wurde.

Von der Aussprache wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht, es sprachen die Genossen Schäfer-Wilferdingen, Dahn-Aue Durlach, Reckart, Winter-Karlsruhe, Böhm-Durlach, Schäfer-Wilferdingen, Abg. Weber-Gröningen, Frau Knecht-Durlach, Herzog-Gröningen und Walter-Verghausen. — Die Ausführungen des Gen. Trinius fanden im Großen und Ganzen Zustimmung, es wurden noch eine Reihe weiterer praktischer Vorschläge gemacht. Darüber hinaus wurde noch die Frage der allgemeinen Politik behandelt; so besonders die Wohnungsfrage, die auf dem Lande eine so schmerzliche wie in der Stadt, die Frage der Koalitionspolitik, der sozialen Fürsorge in den Gemeinden, Eisenbahnfragen usw. — Wenn die Genossen das in dreistündiger Aussprache Gehörte nun in ihren Ortsvereinen in die praktische Wirklichkeit umsetzen, so wird nur Gutes und Gerechtiges das Ergebnis ihrer Arbeit sein. Vorwärts und aufwärts wird dann auch weiterhin im Bezirk Durlach die Lösung sein!

### Die ungeteilte Unterrichtszeit.

#### Offener Brief an den Stadtschulrat der Landeshauptstadt, Herrn Dr. Paull.

Gehörter Herr Doktor! Ich kann diesmal Ihrer Bitte in Sachen der ungeteilten Unterrichtszeit mich nur mündlich mit Ihnen auseinandersetzen, leider noch nicht nachkommen; die Allgemeinheit hat tatsächlich ein großes Interesse daran, zu erfahren, warum in ein und derselben Stadt die Kinder des verlässigen Volkes anders behandelt werden, als die Kinder derer, die in der Lage sind, sie in eine Mittelschule zu schicken. Denn darum handelt es sich, nicht etwa um Feststellung des Zuständigkeitsbereiches des Stadtschulrates.

Sie erwidern in Ihrer „Offenen Antwort“ vom 8. Juli, 1. daß Sie keinen Einfluß auf die Unterrichtszeit in den Mittelschulen hätten, da diese vom Ministerium bestimmt werde und nicht, wie bei den Volksschulen, von der Ortschulbehörde, 2. daß Sie gar nicht um ein Gutachten für die Unterrichtszeitgestaltung an Mittelschulen ersucht worden seien, 3. daß ich nicht verlangen werde, daß Sie als Stadtschulrat Angelegenheiten behandeln, die der Zuständigkeit einer anderen Behörde unterstehen.  
Was die Unterrichtszeit betrifft, so hat die Ortschulbehörde und damit der Schulrat bei den Volksschulen darauf ebenbürtig oder ebenbürtig Einfluß, wie bei den Mittelschulen. Sie ist Sache des Unterrichtsministeriums hier wie dort. Wenn sich die hiesige Behörde nicht an den Stadtrat in der Frage der Einführung der ungeteilten Unterrichtszeit wandte, so geschah es unter der Voraussetzung, daß die Stadt sich gegebenenfalls an das Unterrichtsministerium wenden müsse, welches ihr dann — wie den Städten Mannheim, Heidelberg, Pforzheim u. a. — die Einführung erlaube oder verjage hätte. Was der Stadtrat also für die Volksschulen tat oder nicht tat, das könnte also ebenso für die Mittelschulen geschehen, denn diese sind mit Ausnahme des Gymnasiums in gleicher Weise städtische Anstalten, wie die Volksschule.

Sie wurden nicht um ein Gutachten für die Mittelschulen ersucht? — Natürlich, diese haben ja längst die ungeteilte Unterrichtszeit. Sie könnten nicht Angelegenheiten behandeln, für die Sie nicht zuständig seien? —  
Herr Doktor! Als ich im Feinbesand kämpfte, da hat es mir immer das Herz umgedreht, wenn ich mitankern mußte, wie eine feindliche Batterie des Nachbarnschiffes ungestört und mit Genugtuung unsere Stellungen beschöß, tagelang, wochenlang, ohne daß sie von unserer Schwartartillerie einen Schuß bekam, trotzdem ihre Vortrefflichkeit sozusagen zu sehen war, und trotz der unglücklichen Meldungen der Infanterie und Artilleriebeobachter. Als Gründe dafür wurden in Feld geführt: Jene Batterie steht nicht in unserem Abschnitt, sie zu belästigen ist Aufgabe unserer Nachbarnschiffes. — Verzeihen Sie, Herr Doktor! So etwas kommt mir Ihre Stellungnahme vor. Sie stellen fest, daß eine weitere Zusammenlegung der Unterrichtsstunden auf den Vormittag aus gesundheitlichen Gründen p. Bt. ganz unmöglich sei. Das Gegenteil sei eher notwendig. Umverstand!

Das gilt für die Volksschule natürlich; für die Mittelschule? Galt das ist ein ganz anderer Abschnitt, da dürfen wir nicht hineinschauen.

Nein, Herr Doktor! Dort ist dasselbe Fleisch und Blut; es sind die Kinder unseres Volkes; derselben Stadt. Und es handelt sich um die wichtigste aller Fragen: um die leibliche und geistige Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts; die ist bei allen Schülern entweder gleich, oder nicht gefährdet. Was für die ärmsten unter den Volksschülern als feststehende Notwendigkeit erkannt ist, das gilt eher in erhöhtem Maße für die mit bedeutend höher geschraubten Zielen belasteten Schüler der Mittelschulen, und umgekehrt.

Ein anderer Abschnitt, Herr Doktor; kein Zuzwängen ist man gefragt wird. Sie fanden ja auch — mit Recht — die Mittelschüler, als es sich um die Wohltat der Quaterepension handelte. Wir sind gottlob wenigstens so weit gekommen, daß heute auch ein Beamter nicht mehr nur dann zu sprechen hat, wenn er gefragt wird. Im Volksstaat insbesondere hat jeder Mann die Pflicht, seine Stimme zu erheben und es sich um Gefährdung der Wohlfahrt der Gemeinschaft handelt. Und mit allen Mitteln muß er seinen als notwendig erkannten Forderungen Gehör zu verschaffen suchen. Von diesem Standpunkt aus be-

steht für uns Ihr Widerspruch, Herr Doktor (zum Teufel mit allen bürokratischen Scheuflappen und Verhöhnungen) und der Widerspruch bleibt so lange bestehen, als eine derartige Behandlung der Schüler der Volks- und Mittelschulen hier besteht.

Das ist die Kernfrage, auf die es uns allein ankommt: Die verschiedene Behandlung der Schüler derselben Stadt. Und sie erfolgt scheinbar zu Recht aufgrund Ihres Einflusses als Stadtschulrat aufgrund Ihres Gutachtens, auf das sich die Stadterwaltung beruft, während die die Schulkommmission überhaupt nicht fragt und die große Masse der Eltern der Volksschüler und der Volksschullehrer als nebensächlich zur Seite stellt. Ein solch gemaltiger Einfluß muß sich aber auswirken zum Wohle der Gesamtheit und schon aus Gründen der sozialen Gleichbehandlung aller derer, die unter den gleichen Verhältnissen stehen. Mit vorzüglicher Hochachtung  
S. Günter,  
Vorf. des Bez.-N.B. Karlsruhe.

### Aus dem Lande.

Heidelberg, 27. Juli. Die Polizei verhaftete eine Frau, die in der Absicht, ihren Mann zu vergiften, diesem Streichhölzer in das Essen warf.

Mannheim, 26. Juli. Der von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen erschwerter Urkundenfälschung, Betrugs und Amtunterschlagung festgenommen und verurteilte 31 Jahre alte vermittelte Verwaltungsführer Ludwig Brenning von hier wurde in Berlin verhaftet. Brenning hat Unterschlagungen amtlicher Gelder in Höhe von gegen 100 000 M. begangen.

Pforzheim, 26. Juli. Heute nacht ist im Durbach-Gebirg das Bohlen- und Holzwerkgebäude des Hofbauers Josef Jetter bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist groß; zwei Stück Vieh sind mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

### Preis-Abbau.

Freiburg, 26. Juli. Im Rathausaal fand eine abermalige Besprechung über den Preisabbau statt, an der Vertreter der Warenzeuger, der Groß- und Kleinhandlery, der Handels- und Handwerkskammer, des Bauernvereins, der Gewerkschaftsleitung und der Presse teilnahmen. Die Bürgermeister Dr. Janner leitete, haben sich die früheren Besprechungen zu bestimmten Vorarbeiten entwickelt, insbesondere seien von den organisierten Arbeitervereinigungen für ganz Baden Richtlinien im Preisabbau aufgestellt worden. Um die brennende Frage des Preisabbaus im Hinblick auf den Fluß zu lösen, wurde ein Hauptausschuß von 18 Mitgliedern gebildet, der je zur Hälfte aus Sachverständigen und Verbrauchern, zur anderen Hälfte aus Warenzeugern, sowie aus Groß- und Kleinhandlern besteht.

Mannheim, 26. Juli. Einem Wochenmarktbericht, der fast in die Zeiten der Vorkriegsjahre erinnert, ist von hier zu vermelden. Darnach war der Gemüsemarkt am 23. Juli 1920 recht gut besetzt, jedoch jedermann seinen Bedarf decken konnte. Die Preise wurden mäßig gehalten, man hörte keinerlei Klagen über zu hohe Forderungen. Viehloshnen zum Einmachen waren viele zugeführt und wurden um einen annehmbaren Preis abgegeben. Das Gemüse dürfte kaum genügend Abnehmer gefunden haben.

Ein Preistreiber. Das Schöffengericht in Waldshut beurteilte den Kaufmann Oskar Spinner aus Offenburg wegen unerlaubter Einfuhr von Zigaretten und Preistreiber für 164 800 M. Geldstrafe und Eingekerkung der Stumpen im Wert von 60 000 M.

### Sportfest der badischen Hochschulen.

Der letzte Samstag und Sonntag führte die sporttreibende Studentenschaft der vier badischen Hochschulen — Handelshochschule Mannheim, Universitäten Heidelberg und Freiburg und Technische Hochschule Karlsruhe — in Karlsruhe zusammen zu einem friedlichen Wettkampfe, in denen die Vertreter der vier Hochschulen zeigten, daß auch der Sport endlich unter den Studenten mehr Anerkennung und Beachtung findet als es bisher der Fall war. Im Verhältnis zur Zahl der Hochschulbesucher ist zwar die Zahl ihrer sporttreibenden Mitglieder noch recht bescheiden; allem das Gebiet des Sports ist ja nicht das einzige, auf dem unsere Studenten und deren Lehrer sich von einer geradezu beschämenden Rückständigkeit und konservativ-rückwärtigen Anschauungsweise bisher zeigten. Etwas tun, was der Arbeiter, der Prolet und sogar der Bauer tut, das ist doch nach der Anschauungsweise jener Leute „philisterhaft“, das ist eines Akademikers unwürdig! Mit welcher Ueberhebellichkeit schaute doch bis vor kurzem noch — und ein Teil tut es heute noch — der feudale Gouletstudent auf die turnenden und sporttreibenden Bekleidungen herunter. Der schöne Sport ist doch nach der Auffassung jener Leute nur das Freizeitspiel, wobei der Herr Student allerdings derart verniedelt und verpaidet ist, daß ihm mit dem besten Willen nichts Gefährliches passieren kann, jedoch ein Hochsprung oder Weitsprung oder ein Tauchen im Schwimmbad weit gefährlicher ist als die ganze Paukerei eines Vormittags im Stefanienbad. Aber allmählich bricht sich auch auf den Hochschulen die neue Zeit Bahn, findet der Sport in allen seinen vielen Zweigen und Arten dort eine Heimstätte. Zum Schaden der Studierenden wird es auf keinen Fall sein. Daß bei uns in Baden und speziell in Karlsruhe der Sport und die Pflege der Leibesübungen an den Hochschulen auf solch einer beschämlichen Höhe bereits stehen, wie es sich bei den Veranstaltungen am Samstag und Sonntag zeigte, das ist vor allem dem Verdienst von Professor Pauli zuzuschreiben, der ein Fachmann auf dem Gebiete des Sports und ein unermüdlicher Förderer und Vorkämpfer für die Sportbetätigung des gesamten Volkes ist. Seinen Bemühungen dürfte auch das Zustandekommen dieser ersten sportlichen Veranstaltung der gesamten badischen Hochschulen zu verdanken sein.

Das Sportfest zeigte vor allem das eine Schöne und Bemerkenswerte: daß kein einseitiger Sport an den Hochschulen getrieben wird. Es wurden Wettkämpfe in allen Sportarten ausgetragen, Tennis, Hockey, Schwimmen, Einzelturnen, Mäxterturnen, Fußball, Schach, Schach, Freiwagen, Leichtathletik, in allen ihren Zweigen und endlich Fußball; gefeiert hätten wir uns, wenn eine Heidelberger Mannschaft einmal ein Rugby Spiel, das hier ziemlich unbekannt ist, es ist eine Art Fußball, vorgeführt hätte. Der beschränkte Raum erlaubt uns nicht die Einzelresultate der zahlreichen Wettkämpfe hier wiederzugeben, es wurden zum Teil ausgezeichnete, hervorragende Leistungen geboten, namentlich in den leichtathletischen Kämpfen im Laufen, Springen, Speer- und Diskuswerfen und in den Stafetten. Gegen 200 Teilnehmer stellten sich zu den Wettkämpfen. Am besten schnitt Freiburg ab, das nicht weniger wie 14 Siege holte, ihm folgt Karlsruhe mit 11, Heidelberg mit 4 und Mannheim mit 1 Sieg. Die badische Hochschul-Meisterschaft im Fußball gewann Karlsruhe gegen Heidelberg mit 6:3 Toren. — Mit der von Herrn Professor Dr. Pauli e vorgenommenen Preisverteilung hatte am Sonntagabend die zweiwöchige badische Hochschulveranstaltung ihr Ende erreicht.

### Durlach.

Berein Arbeiter-Jugend. Mittwoch findet im Gasthaus zum „Goldenen Löwen“ eine Besprechung wegen des Ausfluges nach Raubronn statt. Zusammenkunft punkt 7 Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

### Aus der Stadt.

Marktsuche, 27. Juli.

#### Ferienpausgänge der Kinder.

Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, hat die Kinderpauskommission des sozialdemokratischen Vereins, in die ausschließlich Frauen delegiert sind, beschlossen, die Ferienpausgänge der Kinder, die im letzten Jahre mit großem Erfolg veranstaltet wurden, in diesem Jahre fortzusetzen. Die wenigsten Kinder sind in der Lage, in den Ferien aufs Land zu gehen, oder gar in Kurorten Erholung von den Folgen der Stadtluft und der mangelhaften Ernährung zu finden. Die meisten können das nicht. Sie müssen in der Stadt bleiben und ihre Ferien im alltäglichen Straßenstaub verbringen, ohne besondere Freude und Erholung. Was das heißt, wolle man daraus erkennen, daß 50 Prozent aller Schulkinder in der Gegend von Karlsruhe, eine Tatsache, die uns das ganze Kinderdrama der heutigen Generation drastisch vor Augen führt.

Dem will nun die Kinderpauskommission wenigstens entgegenzukommen, indem sie die Kinder an ein oder zwei Nachmittagen der Woche in den Wald in nächster Umgebung der Stadt führt, wo die Kinder unter Aufsicht erfahrener Frauen sich in Spiel und Gesang ergehen lassen.

Dabei gibt es natürlich auch Hunger und das Bedürfnis den Kindern einen kleinen Imbiß, bestehend in Brot und Obst, zu gewähren, ist nachsiegend und nicht zu umgehen. Dazu sind aber Geldmittel nötig, und zwar im Hinblick auf die Tausende, die nicht wenig, da es sich um die Versorgung von über 1000 Kindern handelt. Der Kommission steht ein Fonds von etwa 600 M zur Verfügung, doch was ist das für so viele?

Es ergeht daher an die Korporationen, gemeinnützigen Vereine, sowie an alle Menschenfreunde die Aufforderung, ihr Scherlein beizusteuern, das bei der Beschaffung von geeigneten Nahrungsmitteln verwendet werden soll. Landwirtschaftliche Genossenschaften oder Wirtshäuser die beste Gelegenheit, ein menschenfreundliches Werk für die notleidende städtische Kinderwelt zu tun, indem sie sich zur Befreiung eines Crantums Obstes zu einem Vorzugspreis oder noch besser unentgeltlich bereit erklären. (Aufschriften an Frau Stadträtin und Landtagsabgeordnete Kunigunde Fischer, Karlsruhe, Morgenstraße 24 II.)

Auch an die musikalischen Vereine, Kapellen, Mandolinenspieler usw. ergeht die Bitte, ihre Mitwirkung an dem Werke zuzusagen, damit den Kindern beim Ausmarsch und auf dem Spielplatz eine Freude bereitet werden kann. Es sollte heute in der Zeit der Not alles zusammengehen, ohne Rücksicht auf politische Differenzierung. Schon deshalb, weil das Mühsalwerk der Kinderpauskommission allen bedürftigen Kindern zugute kommen soll, ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit der Eltern. Alle Kinder, die sich auf den verschiedenen Sammelplätzen der Stadt, die noch bekannt gegeben werden, einfänden, werden mitgenommen. Der erste Ausflug ist auf Mittwoch, 4. August, projektiert. Also, auf ans Werk! Hilfe jeder, der kann und will!

#### Schwerer Konflikt in der Südenschule.

Sämtliche evangelischen Lehrer und Lehrerinnen der Knaben- und Mädchen-Südenschule haben, wie uns berichtet wird, dem Schang-Konferenzrat am 1. Oktober den Streik im Religionsunterricht angekündigt, falls bis dahin nicht der durch seine dekadente und kirchl.-reaktionäre Stimmung und Agitation hinlänglich bekannte Pfarrherr Hemmer aus der Schule entlassen ist. Hemmer ist ein besonderer Liebling der jetzt ganz im Rahmen der Reaktion schwimmenden badischen evangelischen Kirchenbehörde unter ihrem neuen preußischen Präsidenten Dr. Ludow. Hemmer ist gerade in diesen Tagen zum Pfarrverwalter in die Südenschule beauftragt zur Bekämpfung um seine Verdienste im Sinne der Reaktion. Man darf gespannt sein auf den Ausgang des Streites, denn die Lehrerhaftigkeit ist nicht als ungläubig verdächtigen und ist solidarisch in dieser Angelegenheit.

#### Zum Kapitel Familienbad

Wir sind noch geschrieben: Im „Bad. Beobachter“ vom 22. Juli wird in auffälliger Form das Familienbad an der Alb hinter dem Hauptbahnhof einer Kritik unterzogen. Aus der Schreibweise erhellt man, daß der Kritiker das Baden des Nichts und Sonnenbades ein spanisches Dorf ist. Aber ebenso muß wir seine Unkenntnis auf diesem Gebiete ist die Unverträglichkeit, mit der er sich anmaßt, ein Urteil auszusprechen, das nicht ohne Antwort bleiben darf.

Die Enttaltung über das Familienbad finden wir vom Standpunkt des Sittlichkeitswärters des „Bad. Beobachters“ sehr begrifflich, aber es wäre besser gewesen, er hätte diese Enttaltung für sich behalten, denn er stellt sich dabei nur ein sehr laubhaftes Zeugnis über sein eigenes sittliches Empfinden aus. Man muß nicht von sich auf andere schließen. Wenn jemand beim Anblick nackter Körper sich gewisser Regungen nicht erwehren kann, dann ist noch lange nicht gesagt, daß der gleiche Fall bei allen anderen Menschen auch zutrifft. Gott sei Dank, gibt es noch Menschen mit natürlichem Empfinden, die den Anblick eines nackten Körpers mit reiner Freude genießen können. Aber diejenigen, die ihren Körper schon durch allen Schmutz gegeben haben, diejenigen, die ihn durch Wohlleben und Leichtigkeit zu einem Objekt auf das Bibelwort „Gott schau den Menschen ihm zum Bilde“ gemacht haben, diese Menschen sind es, die den anderen, die in strenger Selbsthaft ihren Körper pflegen und stärken, es begnügen, wenn sie in freier Natur bei munterem Spiele und fröhlicher Geselligkeit sich ihres Lebens erfreuen. Es liege Wasser in den Rhein tragen, über den gesundheitlichen und sittlichen Wert des Lust- und Sonnenbades auch nur noch ein Wort zu verlieren. Der große Julauf zu der beanstandeten Badegelegenheit ist doch der beste Beweis für ihre Notwendigkeit. Aber gewisse Dunkelmänner können es nicht lassen, wenn das niedere Volk, das sich nicht den Luxus eines Seebades erlauben kann, an heißen Sommertagen hinauszieht und sich mit einem Bade erfrischt. Wenn dabei beide Geschlechter, Eltern und Kinder zusammen baden, so soll das Skandalöses sein und schon muß die Obrigkeit angerufen werden. Weit besser wäre es gewesen, diese Obrigkeit hätte für anständige Badegelegenheiten gesorgt, besonders jetzt nachdem das Volk seit Jahren geduldet und Entbehrungen durchgemacht hat, entspringt es einem instinktiven, gesundheitslichem Bedürfnis, wenn es das Verlangen hat, wieder etwas für seine körperliche Gesundheit zu tun.

In allen größeren Städten gibt es Familienbäder, nur in Karlsruhe ist man noch hinter dem Mond zu Hause, und jetzt nachdem sich das Volk selbst geholfen hat, soll wieder alles verboten werden, weil es einigen Philistern nicht in den Kram paßt. In den Seebädern wird seit Jahrzehnten von beiden Geschlechtern zusammen gebadet, bei den Festlichkeiten an den Bädern und im Kreise der oberen Reichtumsklassen bewegen sich die Damen mit Kleingewand und Meidern und nie hat es die Obrigkeit für notwendig gefunden, hier einzuschreiten. Wenn man das Gleiche tun, ist es nicht das Gleiche, im Seebad und bei den Bädern sind es die oberen Reichtumsklassen, die bestimmen, im Karlsruher Familienbad ist es das gesunde Volk. Aber auch auf diesem Gebiete ist die Zeit der Behormungung vorbei, deshalb laßt Einrichtungen, die zur körperlichen und sittlichen Erhaltung unseres Volkes beitragen, in Ruhe und Frieden.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Rühlheim. Am Mittwochabend 24. Juli findet im „Schwanen“ unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung u. a.: Das Wohnungsproblem in Stadt und Vororten, eine Besprechung der letzten Bürgerausschüßerverhandlungen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Zeitfragen erfinden wird um zahlreichem Besuch.

† Todesfall. Im Alter von erst 45 Jahren ist unerwartet Herr Obergewerksinspektor und Regierungsrat Mich. Kling gestorben. Der Dahingeshedene war ein sehr sozial gesinnter Beamter und hat durch sein Eintreten für die Rechte der Arbeitererschaft oft den Ärger der Arbeitgeber erregt.

\* Gestorbene Leiche. Vor etwa 3/4 Jahren unternahm die Tochter des Privatiers Karl Wipfler einen Ausflug in das Wildseegebiet und kehrte nicht mehr zurück. Trotz enger Nachforschung war es nicht möglich, über das Schicksal der Vermissten etwas Bestimmtes zu erfahren. Nun ist der Leichnam am Samstag beim Wildsee in der Nähe des Mühlstein aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist das Mädchen feinerzeit verunglückt und die Leiche konnte jetzt erst, nach 3/4 Jahren, entdeckt werden.

8. „Sängerbund Vorwärts“ Am vergangenen Samstag fand die halbjährliche Generalversammlung des genannten Vereins statt. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß im Verhältnis zum Vorjahr der Mitgliederzuwachs ein größerer war und der Bestand ein stabiler geworden ist. Die aktiven Mitglieder mühten wieder wesentliche Erfolge bringen zum Wohle des Vereins. Der Kassenbericht legte dar, mit welcher Mühe nur Schritt gehalten werden kann um die laufenden Ausgaben zu erwirgen, zumal der Verein zu seinem eigenen Lobe fast nur aus Arbeitern besteht, die im Vordergrund des Lebenskampfes stehen. Jede Veranstaltung ist gegenwärtig mit einem Finanzrisiko verbunden. Neben internen Vereinsangelegenheiten ergaben die Wahlen die Sangesgen. Bergmann als 1. und Herold als 2. Vorsitzenden. Hinzu wurde Sangesgen. J. Kallmer gewählt und in das Arbeiter-Sängerchor Vorwärts am 19. Sept. ein 30-jähriges Stützmitglied aufgenommen, richtete der Vorsitzende bei Schluß der Versammlung die Ermahnung an die Anwesenden, zum würdigen Verlauf dieses Tages ihr Alleräußeres zu tun, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Vereins.

Die ehemalige Grenadierkapelle (Nr. 113) wird am Freitag, nachdem sie nun 120 Jahre lang sich hier befand, Karlsruhe verlassen, weil das Regiment nach Konstanz stationiert wird. Man mag über die Notwendigkeit der Militärkapellen denken wie man will, das eine steht aber fest, daß die ehem. Grenadierkapelle ein bedeutender Faktor im karlsruher Musikleben ist, und zwar früher, bei anderen Verhältnissen noch mehr wie jetzt. Unstreitbar hat die Kapelle zur Hebung des musikalischen Lebens unserer Stadt sehr viel beigetragen, und zwar unter Leitung von Altmusiker Boettge sowohl wie vom derzeitigen Obermusikmeister Bernhagen. Man darf sagen, daß die ehem. Grenadierkapelle mit der hiesigen musikalischen Bevölkerung eng verknüpft war. Aber auch schon früher genoh die Kapelle einen Kultur, denn im Jahre 1868 erzielte sie bei einem internationalen Militärkapellenwettbewerb in Paris einen großen Erfolg.

Erreichterwiese gingen die Bestrebungen der ehem. Grenadierkapelle auch darauf hinaus, die große Masse der Bevölkerung mit guter Musik zu erfreuen wovon die vor dem Arztee unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen im Stadtpark und in der Festhalle veranstalteten volkstümlichen Konzerte Zeugnis ablegten, die bei der musikalischen arbeitenden Bevölkerung gewiß noch in angenehmer Erinnerung sind.

\* Sommerfest der Akademischen Volkshochschule. In einer gemütlich-unterhaltenden Schlußfeier hatten sich Samstagabend in der „Karlsruhe“ in Durlach die Veranstalter und die Teilnehmer der akademischen Volkshochschule eingefunden. Die Veranstaltung zeigte, daß neben der ersten Arbeit auch die Freistiligkeit und die Freundschaft in diesen kurzen Heimstätten haben, es war eine schöne Familienveranstaltung, die da „Lehrer“ und „Schüler“ und „Schülerinnen“ vereinigte. Das Programm wurde ausschließlich von Studenten und Kursteilnehmern bestritten und manche Probe künstlerischer Begabung wurde da geboten. So ließ Herr Heinz Spatz in seinen ausgewählten Vorträgen eine helle, gutgeleitete Tenorstimme erkennen, die weiterer Ausbildung wert ist. Herr P. Dollmätzer zeigte in zwei Vorträgen, daß er technisch sein Instrument beherrscht und auch seinen Vortrag festlich zu beleben versteht. Ein Fräulein, dessen Namen das Programm nicht nannte, trug Goethes launisch-heiteres Gedicht „Wirkung in die Ferne“ recht gut vor. Eine kleine „Hauskapelle“ erwang sich mit den gutgelungenen Vorträgen und Besall. Eine heitere Probe gab einigen „Hauptlehrer“-bernanlagen Herrschaften Gelegenheit, ihr Talent zu zeigen. Die Probe wurde mit Beifall und Heiterkeit aufgenommen, war also gelungen. Den Schluß bildete eine Verlobung von guten Vätern und anschließende daran eine Langunterhaltung. Es war ein schönes Sommerfest!

! Das Ende naht, was selst? Ueber dieses Thema spricht in einer von der Vereinigung selbständiger Wirtschafter einberufenen Versammlung am Mittwoch, 28. Juli, im „Eintrachtsaal“ Herr G. Wehler aus Dresden. Der Eintritt ist frei.

\* Friedhofshof-Garten. Heute abend 8 Uhr Wirtschafterkonzert der Kapelle des Bad. R. W. Regts. 113, Dirigent: Obermusikmeister Bernhagen. Der Garten wird festlich beleuchtet. (Siehe Anzeige.)

#### Preisabbau und Löhne!

Vom Zentralrat der Karlsruher Betriebsräte wird uns geschrieben:

Alles ist billiger geworden, so pfeifen schon die Spahen von den Dächern. Gott sei Dank, daß wenigstens schon die dummen Spahen es wissen, daß die gute alte Zeit wieder angebrochen ist, sonst hätte ja die bürgerliche Gesellschaft niemand, worauf sie sich berufen könnte mit dem Abbau der Löhne und Gehältern.

Weg mit den Steuerzuschlägen! So wird uns Horn geföhren; nicht von den Unternehmern, sondern von den Abgeordneten im Landtag. Diese Leute denken, nur Jesse dürfen, dann glauben es auch die Herren der Welt, die Unternehmern, dann kann es los gehen mit dem Abbau; aber nicht mit den Preisen, sondern mit den Löhnen und Gehältern.

Haben denn die Herrschaften keine Ahnung, wie es einem Industriearbeiter geht? daß er noch nichts, aber auch gar nichts „billigeres“ gespürt hat? Dreck es sich denn in unserem Daseinskampf nur wie beim Vieh um etwas Grünfutter? Entbehren wir Arbeitnehmer nicht alles, was in einer Haushaltung gebraucht wird? Wir tragen an die herrschende Klasse! Wer ist schuld, daß wir kein Geld, keine Unterlohe, keine Entlohnung mehr haben? Wer ist schuld, daß viele, viele Arbeiter kein Bett mehr haben? Wer ist schuld, daß unsere Kinder an Unterernährung zu Grunde gehen? Die bürgerliche Gesellschaft, die jetzt so laut ins Horn lößt wegen Abbau der Löhne, ist schuld an unserem Elend. Statt dem Arbeitnehmer Zeit zu lassen, bei verhältnismäßigen, niederen Preisen sich erholen zu können, steht man auf dem Standpunkt, wer Arbeit ist, soll Arbeit haben!

Arbeiter, Klassenossen! Verleibst einen Lohn mit den Föhnen, wenn es sein muß; duldet nicht, daß wir dauernd die Dummheit sein sollen! Wir mühen uns unsere Existenz kämpfen, rücksichtslos!!! Es ist ja so leicht gesagt, wenn ihr nicht mit

den Löhnen herunter geht, so kann Deutschland nicht gesunden Sie verlangen Deutschlands Gesundheit auf Kosten unserer Gesundheit. Gebt uns Zeit zur Erholung, dann gehen wir her, unter mit den Löhnen; wir wissen, daß das ein muß. Aber nicht auf Kommando, wie es in den Reden, die wir überall hören, zum Ausdruck kommt. Im Interesse des deutschen Wirtschaftsaufbaus rufen wir allen denen, die es mit dem Abbau der Löhne so eilig haben, zu: Laßt uns Zeit, treibt uns nicht zum Neuherrn. Während vieler Kriegsjahre haben die Arbeiter gezeigt, daß sie wissen, was sie der Allgemeinheit schuldig sind; sie werden auch wissen, was sie in Zukunft zu tun haben. Arbeiter, schaut euren unterernährten Kindern in die Augen, dann bekommt ihr Mut, Mut zu den größten Kämpfen, die kommen müssen, wenn man uns vorzeitig die Löhne nimmt.

#### Valuta-Bericht vom 26. Juli.

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 14 Cts. Auszahlung Holland notierte 14.88 M per holl. Gulden; Schweiz etwa 7.15 M per schw. Fr.; England etwa 158 M per Pf. Sterling; Frankreich etwa 8.22 M per franz. Fr.; Neuhork etwa 41 M per Dollar.

#### Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 27. Juli 1920.

Das südwärts bis Frankreich ausgebreitete Regengebiet ist rasch nordwärts fortgeschritten und hat auch unserem Gebiet noch gestern abend vorübergehend Regen gebracht. Bei der anfangs noch stark südlichen Luftzufuhr wurden wieder Temperaturen über 25 Grad in der Ebene erreicht. Der von den Agoren nach Norden vorstoßende hohe Druck erlangt jetzt wieder für kurze Zeit Einfluß auf unsere Wettergestaltung.

Vorausichtige Witterung bis Mittwoch, den 28. Juli nachts: Wechselnd wolfig, später wieder vielfach heiter und trocken, mäßig warm.

### Letzte Nachrichten.

#### Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 24. Juli. Nachdem in der Nachmittagsitzung des Reichswirtschaftsrats nach Ausführungen von Dr. Westphal in Hamburg und Siemens in Berlin, Schriftsteller Franz Roehr in Berlin-Schöneberg, Professor Dr. Herlner in Berlin, Oberbürgermeister W. Haller und Schriftleiter Bernhard die bereits ausgedehnte gemeldete Entscheidung angenommen worden war (den genauen Wortlaut bringen wir morgen, S. 1. Red.), wurde die Bildung einer Kohlenkommission und einer Verfassungskommission dem Vorstand übertragen. Der schriftliche Bericht des wirtschaftspolitischen und des sozialpolitischen Ausschusses über die Unterbindung der Organisationsbeschränkungen und Betriebsbeschränkungen soll mit Rücksicht auf die Vertagung des Plenums den beiden Ausschüssen zur weiteren Veranlassung vorgelegt werden. Die Anberaumung der nächsten Sitzung, die voraussichtlich Ende August stattfinden wird, wird dem Präsidium überlassen.

RA. Berlin, 26. Juli. Laut „Berl. Lokalan.“ hat der Reichswirtschaftsrat einen Antrag angenommen, durch den die Reichsregierung zur Einbringung einer Vorlage über eine Wohnungssteuer aufgefordert wird.

#### Christlicher Völkerbund.

RA. Rom, 26. Juli. Vor dem Ausschuh der Begründung eines internationalen christlichen Völkerbundes, der sich vor kurzem hier gebildet hat, erhaltete der Deputierte Caballoni Bericht über seine kürzliche Reise ins Ausland. Der Gedanke eines internationalen christlichen Völkerbundes habe die günstigste Aufnahme gefunden. Es gelang Cavalloni, eine Verbindung herzustellen mit Politikern in Holland, Belgien und Deutschland. Der Ausschuh beschloß, der Vorstand der christlichen Volkspartei soll die erste Versammlung des internationalen christlichen Völkerbundes zusammenberufen, nachdem er weitere Zustimmungserklärungen erhalten habe.

Schriftleitung: Georg Schöpslin, Verantwortlich: für Artikel, Politische Überlieferung und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Familien Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale, Bauwesen, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

#### Vereinsanzeiger.

Achtung! Obicute aller Betriebe! Am Mittwoch den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Sitzungssaal der Hauptwerkstätte eine Zentralratsitzung statt. Tagesordnung: 1. Freimachung von Arbeitsstellen und Stellungnahme der Betriebsräte zu dieser Frage. 2. Die Aufgabe der Betriebsräte den Kriegsbeschädigten gegenüber. Zahlreicher Besuch ist dringend notwendig. 4680

Im Auftrag: Krebs, Vorsitzender.

Karlsruhe. (Verband der Gast- und Schankwirte Deutschlands.) Abfahrt zum Besuch des Theaterstückes „Wilhelm Tell“ in Dettigheim um 12.30 Uhr ab Hauptbahnhof (nicht 1.46 Uhr). 4685

#### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Cheausgebote. Heinrich Henkelmann von Herten, Bürobeamter hier, mit Marie Spud von Darmstadt; Karl Tiefenbronner von Königshaus, Kaufm. hier, mit Klara Schuermann von Großschloßheim; Karl Vanatlon von hier, Kaufm. hier, mit Gertrud Schwargenau von Pforzheim. Paul Winder von hier, Kaufm. hier, mit Frieda Scholl von Lommelsdorf. Hermann Lohr von Baden, Dipl.-Ing. hier, mit Else Frier von hier. Ludwig Scherr von hier, Metzger hier, mit Rosa Hartmann von Spill. Albert Dohs von Biedolsheim, Bauverleiner hier, mit Maria Scheidling von Weisingen. Eduard Bundschuh von Glasofen, Kaufm. hier, mit Barbara Lechner von Laudenbach. Friedrich Reumater von Schöllbrunn, Kaufm. in Ettlingenweiler, mit Frieda Reuter von Bruchhausen. Franz Canali von Eberbach, Elektromechaniker hier, mit Elisabetha Dinges von Kaiserlautern. Rudolf Gonser von hier, Veri.-Beamter hier, mit Rosa Gartner von Bietigheim.

Geburten. Etna Gertrud, Vater Karl Schumacher, Schlosser Eleonore Lusse, Vater Adolf Nommel, Schuhmann. Wolfgang Roland Gg., Vater Alois Franz, Lehrer. Anna Katharina, Vater Albert Zimmermann, Wagenführer. Willi, Vater Adolf Hofflein, Metzger. Angelborg Waltrud, Vater Walter Gabriel, Zahntechniker. Elfriede Erika, Vater Emil Hartmann, Kriminalnachmittagsmeister. Günther Josef Otto, Vater Wilh. Deutel, Kaufm. Fröh. Johann Karl, Vater Johannes Buchfink, Konzeptionsdiener. Elfriede Katharina, Vater Wilh. Holzger, Veri.-Beamter. Hedwig Helene, Vater Fröh. Schilpp, Schuhmacher. Margell, Vater Anton Friedemann, Glaser. Anneliese Verta, Vater Christian Lindenmann, Metzger und a. d. Ernst Gottlob Fröh., Vater Fröh. Walg, Schlosser.

#### Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 226, gef. 6; Reih 821; Raagau 488, gef. 5; Mannheim 397, gef. 12 Zentimeter.

**Plankuchen**  
Schweizer  
**Zwieback**  
per Paket 4.00  
mit Steuer  
**Touren-Proviand**  
satt und warm zu  
genießender Fleisch-  
Konferben  
**Tabak**  
**Zigarren**  
**Zigaretten**  
**Plankuchen**

**Stärkeres Bier**  
in Fass und Flaschen  
gibt es wieder  
4635  
**Brauerei Sinner A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel**

**Aufgebotsverfahren.**  
Herr Otto Hoffmann, Schuhmacher hier, Brunnstraße 30, hat den Antrag gestellt, sein abhanden gekommenes Sparbuch Nr. N 795 mit einer Einlage von 172 RM. 07 Pf., inwieweit durch Hingut-schrift angekauft auf 193 RM. 79 Pf. für kraftlos zu erklären.  
Der Inhaber des genannten Buches wird hiermit aufgefordert, solches binnen eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftlosklärung des Buches erfolgen wird.  
Karlsruhe, 22. Juli 1920.  
Städt. Sparkassenamt.

**Sozialdemokr. Partei Karlsruhe Frauenfektion.**  
Donnerstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, findet in der „Goldenen Krone“, Amalienstraße 16  
**General-Versammlung**  
statt. Tages-Ordnung:  
1. Vortrag der Genossin Landtagsabg. Fischer über: „Aufhebung der Zwangswirtschaft und Abbau der Preise.“  
2. Neubau des Vorstandes.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Sekretionsleitung.

**Kaufe**  
die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche betr.  
In der Gemeinde Friedrichstal ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperbezirk bildet die Edwienstraße und die Hauptstraße von der Edwienstraße bis zum südlichen Ortsausgang. Beobachtungsgebiet die Gemeinde Friedrichstal mit Gemartung.  
Karlsruhe, den 24. Juli 1920.  
Bad. Bezirksamtsamt. 2127

**„Nissin“**  
gegen Kopfläuse  
Nichts anderes nehmen!  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.  
Karlsruhe, den 28. Juli 1920.  
Zas Bürgermeisteramt. 2126

**KURT HEINIG:**  
**Die große Ausrede**  
von der erdolachten Front  
Gedrucktes Material von Dokumenten, Zeilen u. Briefe, Aufzeichnungen zur Arbeit der unterirdischen Verstecke.  
Der eigene Brief enthält die Geschichte der Front als die eigentlichen Frontmänner.  
Preis 2 Mark und 20% Leihungsgebühr  
Porto 20 Pfennig  
Volksbuchhandlung  
Karlsruhe, Adlerstr. 16

**Betanufmachung.**  
Aus der Stiftung der verstorbenen Frieda Denger, Ehefrau des verstorbenen Dr. Josef Denger, sind für dieses Jahr 1227 RM. verfügbar.  
Diese Mittel sollen zur Unterstützung von Kindern (männlich oder weiblich) hiesiger deutscher Wälder verwendet werden, welche ein Gewerbe oder einen Beruf erlernen wollen, zu welchem die Kenntnis der alten Sprachen nicht erforderlich ist. Die Unterstützung sollen jährlich 100—200 RM. ausnahmsweise 300 RM. gegeben werden und zwar getrennt auf 2 Jahre.  
Bewerbungen um diese Unterstühtungen sind längstens bis 15. September ds. Jrs. unter genauer Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse der Bewerber bei uns einzureichen.  
Karlsruhe, den 28. Juli 1920.  
Zas Bürgermeisteramt.

**Friedrichshof-Garten.**  
Heute Abend 8 Uhr  
**Abschieds-Konzert**  
(bei festlich beleuchtetem Garten)  
von der Kapelle des Bad. R. W. R. 113  
Dirigent: Obermusikmeister Bernhagen.

**Städt. Vierordthaus.**  
Kohlensäure Bäder und elegante  
**Wannenbäder**  
I., II., III. Klasse.  
Für Herren und Damen geöffnet:  
Werktags vorm. 9-1 Uhr, nachm. 2-4, bis 7 1/2 Uhr, Samstags auch über die Mittagszeit geöffnet.  
An Sonn- u. Feiertagen geschlossen.  
Städt. Sparkassenamt.

**Kindervagen**, gut erprobt, preiswert zu verkaufen.  
Bismarckstraße 32, I. Stf., hart, rechts.  
**Arielmarken-Sammeln**, tolle best. Einzelmarken zu kaufen gesucht. Off. Angebote unter Nr. 4631 ans Volksfreundbüro erb.

**Danklagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem und betroffenen schweren Verluste, folgen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hana Siebler, Wwe.**

**Freie Turnerschaft Breiten**  
Mitglied d. Arb.-Turn- u. Sportbundes  
10. Kreis 3. Bezirk

Hierdurch beehren wir uns, unsere Brudervereine, wie auch die gesamte Arbeiterschaft von Nah und Fern zu unserem 11-jährigen Stiftungsfest verbunden mit  
**Fahnen-Weihe**  
freundlichst einzuladen.  
Samstag, 31. Juli 1920:  
Zapfenstreich, Lamplensreigen auf dem Marktplatz, Festbankett in der „Stadt Pforzheim“.  
Sonntag, 1. August 1920:  
Tagwache, Empfang der Vereine, Einzelwertungsturnen, Faustball, Wertungsspiele, Konzert, Festzug, Massenspiele, Festrede, Weihe der Fahne, Liedervorträge, Kirturnen, Turnspiele. Von abends 8 Uhr ab:  
**FEST-BALL**  
in der „Stadt Pforzheim“ und im „Badischen Hof“.  
Montag, 2. August 1920:  
Von mittags 1/4 Uhr ab: Volksbegehung auf dem Festplatz.  
**DER TURNRAT.**

**Diwans**  
neue, billig zu verkaufen.  
N. Adler, Schützenstr. 25.

**Baubund-Möbel**  
kaufen Sie preiswert  
und formschön gegen Barzahlung oder  
erleichtert. Zahlungsbedingungen  
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft  
**Badischer Baubund e. m. b. H.**  
Karlsruhe  
Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)  
Täglich geöffnet von vormittags 8—12, nachmittags von 2—6 Uhr.  
Fernsprecher 5157.

**Keine Wanze mehr.**  
Kammerläger Berg's Radikalmittel  
„Nico-Naal“ Erfolg verblüffend. Restl. Verblüff. Beste Zeit z. Benutzung! Kindersicher anzuwenden. alth. bewährt. Doppelpack Mk. 5.— Verkauf bei Droz. O. Fischler, Karlstr. 74, Droz. R. W. Lang, Kaiserstr. 24. Bitte ausdrücklich nur Nicodaal zu verlangen.

**Baden-Baden.**  
Abbau der Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände.  
1. In Uebereinstimmung mit der Kommission für den Abbau der Preise der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände haben wir verabschiedet den Anfang des Wochenmarktes auf 1/2 Uhr morgens festgesetzt, um der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zum Kauf vor Beginn der Arbeitstätigkeit zu geben.  
2. Der Kartoffelmarkt findet auf Sollenstraße, zwischen Leopolds- und Sonnenplatz statt; der Verkauf von Kartoffeln auf dem Markt ist nur aus Körben handweise gestattet.  
Baden-Baden, den 26. Juli 1920.  
Der Stadtrat.

**Brennholz-Ausgabe**  
an die Inhaber von roten Brennholzheften bis einschließlich Karte 25 im hiesigen Gaswert.  
Der Preis ist ermäßigt auf:  
10 RM. für 1 Zentner kurzes Schichtholz und 9 RM. für 1 Zentner 1 m langes Schichtholz.  
Zusatz: jedes Haus 0.80 RM., frei Keller 1.30 RM. je Zentner mehr.  
Vorliegende Preise gelten nur bis auf weiteres. Angeht der schwierigen Rohstofflage wird sofortige Abnahme der aufgeführten Mengen empfohlen, da eine nachträgliche Lieferung im Winter nicht erfolgen kann.  
Durlach, den 27. Juli 1920.  
Ortskohlenstelle.

**Instatter Anzeigen.**  
**Einladung.**  
Die Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu einer Sitzung auf:  
**Freitag, den 30. Juli,**  
nachmittags 1/2 5 Uhr,  
in den großen Sitzungssaal eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Befolgsordnung für die Stadt Rastatt.  
2. Regelung der Einkommensbezüge des Bürgermeisters und Bürgermeistersstellvertreters.  
3. Sachung der hiesigen Sparkasse Rastatt.  
4. Neuregelung der Bezüge der Feld- u. Waldwälder.  
5. Erhöhung der Pensionsbezüge.  
Rastatt, den 24. Juli 1920.  
Das Bürgermeisteramt.  
Reuner. Joller.

Für Rastatt suchen wir zum 1. August zuverlässige  
**Zeitungsträgerin**  
Bewerberinnen wollen sich bei Herrn Reich. Kneißler, Friedrichsring 17 melden  
**Verlag des Volksfreund.**

**Bruchstaler Anzeigen.**  
**Kartenausgabe**  
am Mittwoch, den 28. Juli 1920, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags, an die Buchstaben II bis einschließlich K.  
Bruchsal, den 27. Juli 1920.  
Kommunalverband Bruchsal-Stadt.  
Kartenausgabestelle.

**Kleinverkaufspreise für Obst und Gemüse**  
für die Zeit vom 20. Juli bis 1. August 1920.

Gemüse	Karlsruhe	Baden
Kartoffeln	35-37	35-37
Blumenkohl	150	180
Kohlrabi	40	50
Weißkohl	30	40
Wirsing	30	40
Spinat	50	60
Fenchbohnen, grün	35	45
Erbsenbohnen, grün	65	75
Erbsen, grün	45	55
Gelbe Rüben, rot im Kraut	35	25
Parrotten, ohne Kraut	25	30
Rote Rüben, ohne Kraut	20	25
Weiße Rüben	15	20
Kohlrabi	20	25
Kohlsalat	10-25	10-25
Endiviensalat	5-20	10-30
Wangold	20	25
Kettich	5-20	5-20
Madieschen	10	10
Salzgurken	10-15	10-15
Gewürzsalzgurken	40-100	40-100
Salzgurken	5-10	5-10
Spargurken	5-5	5-5
Tomaten	120	150
Knoblauch	20	30
Wurzeln, ohne Schoten	45	45
Wurzeln, getrocknet	45	70
Pilze	80	120
Obst	Karlsruhe	Baden
Johannisbeeren	70-80	80-90
Stachelbeeren	80	90
Birnen	200	220
Birnen, große	200	220
Birnen, kleine	40	70
Äpfel, große	40	55
Äpfel, kleine	70	80
Äpfel, groß gebrochen	120	140
Äpfel, klein gebrochen	150	200
Äpfel, groß gebrochen	80	100
Äpfel, klein gebrochen	80	100
Äpfel, groß gebrochen	90	120
Äpfel, klein gebrochen	48	55
Äpfel, groß gebrochen	80	110
Äpfel, klein gebrochen	40	55
Äpfel, groß gebrochen	20	20

Kommunalverband Baden-Liedl.  
Druckstelle für Kartwaren. 2132

**Erdal**  
Schuhputz  
ist ohne Frage ein Glanzpunkt  
dieser trüben Tage.  
  
Alleinhersteller: Werner & Merz, Mainz

**SINNER**  
Pudding-Pulver  
Schokolade-Creme-Pulver  
Vanille-Creme-Pulver  
Vanille-Saucen-Pulver  
Rote Grütze-Pulver  
Speisen-Würze  
Backpulver  
Vanillin-Zucker  
wieder in bester  
**Friedens-Qualität**  
überall erhältlich.  
SINNER A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel  
General-Vertreter  
Scheurer & Lehne, Karlsruhe  
Kallwodastraße 1 4650  
Telefon: Nr. 2070 und 2312.